Psychiat.
O.
14 c

L 44 / 32.

~~L. XLVII. 32.~~

Psych. o. 14c

Beobachtungen
über den
Wahnſinn,
nebſt praktiſchen Bemerkungen über dieſe Krankheit und einer Nachricht von den krankhaften Erſcheinungen, die bey den Leichenöffnungen wahrgenommen worden.

Von

Johann Haslam,

Mitgliede der Innung der Wundärzte, und Apotheker am Bethlem-Hoſpitale.

„Of the uncertainties of our preſent
„ſtate the moſt dreadful and alarming
„is the uncertain continuance of our
„reaſon."

Dr. Johnſon im Raſſelas.

Aus dem Engliſchen überſetzt.

Stendal,
bey Franzen und Groſſe
1800.

J. L. Schönlein

Carl Weikard
Med. Cand.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Da die Stelle, die ich bekleide, mir überflüſſige Mittel verſchafft, Unterricht über Gemüthsverwirrung zu erlangen; ſo würde ich mich ſelbſt dieſer Lage für unwerth halten, wenn ich irgend eine Gelegenheit vernachläßigte, ſolche Kenntniß zu vermehren oder dem Publikum Etwas mitzutheilen, wovon man ſich Nutzen für das menſchliche Geſchlecht verſprechen könnte. Ich erſuche daher den unbefangenen Leſer, dieſe Meinung als die beſte Schutzſchrift anzunehmen, die ich für die gegenwärtige Arbeit ihm vorlegen kann.

Es iſt irgendwo angemerkt worden, daß in unſerem Lande mehr Bücher über den Wahnſinn bekannt gemacht ſind, als in irgend einem andern; und es iſt, wenn die Bemerkung

richtig iſt, gewiß abſchreckend für denjenigen, der ſich vornimmt, ihre Zahl zu vermehren. Gleichwohl muß man geſtehen, daß wir denen nur wenig verpflichtet ſind, die am meiſten geſchickt waren, uns Belehrung zu geben: denn, wenn wir des verſtorbenen Doctors Johann Monro Antwort auf Doctors Battie Abhandlung über den Wahnſinn ausnehmen, ſo giebt es kein Werk über Geiſtesverwirrung, welches unter der Autorität ausgebreiteter Beobachtung und Uebung herausgekommen iſt.

Meine Abſicht iſt nicht, die folgenden Bogen als eine Abhandlung oder vollſtändige Unterſuchung über den Gegenſtand darzulegen, ſondern blos als Bemerkungen, welche mir während der Behandlung von einigen hundert Kranken vorgekommen ſind. Wie man eine Kenntniß von dem Baue und den Verrichtungen des Körpers für unumgänglich nothwendig gehalten hat, um mit den Krankheiten deſſelben bekannt zu werden, und zu einer wiſ-

ſenſchaftlichen Behandlungsart für ſelbige zu gelangen; ſo möchte es auf gleiche Weiſe ſcheinen, daß der, welcher ſich vornimmt, über den Wahnſinn zu ſchreiben, in Anſehung der Kräfte und Wirkungen des menſchlichen Verſtandes wohl unterrichtet ſeyn müſſe: allein die verſchiedenen und widerſprechenden Meinungen, die in dieſem Theile der Gelehrſamkeit herrſchend geworden ſind, haben mich bewogen, mich ſo geſchwind, als möglich, aus dem Labyrinthe metaphyſiſcher Verwirrungen heraus zu wickeln.

Da einige ſehr irrige Begriffe, den Zuſtand des Gehirns, und noch vorzüglicher ſeine Beſchaffenheit im Wahnſinne, betreffend, angenommen ſind; ſo bin ich veranlaßt worden, dieſes Eingeweide in denjenigen, welche wahnſinnig ſtarben, zu unterſuchen, und habe mich bemühet, mit Genauigkeit die wahrgenommenen Umſtände zu berichten. Es ſchien mir nöthig, eine allgemeine Geſchichte dieſer Fälle zu liefern; vielleicht hätte die Erzählung ihrer

irrigen Meinungen geſpart werden können, doch einige Freunde, die ich um Rath fragte, bezeugten einen Wunſch, daß ſie umſtändlicher aus einander geſetzt ſeyn mögten.

Für die Schwierigkeit, die entfernten Urſachen der Krankheit zu erzählen, habe ich mich ganz und gar gehütet, und nur wenige angeführt, damit ich deſto wenigerer Irrthümer beſchuldigt werden möchte. Die Prognoſis enthält einige Thatſachen, die, ſo weit ich unterrichtet bin, bisher nicht bekannt gemacht worden ſind, und mir von genugſamer Wichtigkeit zu ſeyn ſcheinen, um dem Publikum mitgetheilt zu werden.

Da es meine Abſicht iſt, künftig einmal ein vollendeteres Werk über den Wahnſinn zu unternehmen; ſo werde ich alle Winke oder Beobachtungen dankbar erkennen, mit welchen die Gefälligkeit von Kunſtverwandten mich etwa unterſtützen mögte.

Im Bethlem=Hoſpital, am 14. März 1798.

Beobachtungen
über den
Wahnſinn.

Erſtes Kapitel.

Leſer verlangen insgemein eine Definition der Sache, die ein Schriftſteller zu behandeln ſich vornimmt. Es iſt daher die Pflicht eines jeden, der etwas ſchreiben will, ſo deutlich, als er vermag, dasjenige zu definiren, was er zu erläutern ſich zum Geſchäft macht.

Eine Definition einer Krankheit ſollte eine zuſammengezogene Geſchichte, eine Auswahl ihrer vorſtechenden äuſſeren Zeichen und unterſcheidenden Symptome ſeyn.

Von den Definitionen, welche von dieſer Krankheit gegeben ſind, ſcheinen einige zu kurz gefaßt, und andere nicht hinreichend beſtimmt.

Doctor Mead ſchließt, nachdem er weitläuftig von dieſem Gegenſtande gehandelt hat, daß dieſe Krankheit gänzlich in der „Stärke der Einbildungskraft beſtehe.“ Wenn die Krankheit ganz und gar in der Stärke der Einbildungskraft beſtünde; ſo müßte die Einbildungskraft gleich ſtark auf alle Gegenſtände gerichtet ſeyn, welches nach genauer Beobachtung nicht der Fall iſt. Hätte Doctor Mead angenommen, daß zugleich mit dieſer vermehrten Stärke der Einbildungskraft ein geſchwächter Zuſtand der Beurtheilungskraft zugegen ſey; ſo würde ſeine Definition richtiger geweſen ſeyn. Die Stärke oder Zunahme einer Kraft des Verſtandes kann keine Krankheit deſſelben ausmachen. Stärke des Gedächtniſſes iſt niemals im Verdacht geweſen, als ob ſie Verſtandsverwirrung hervorbrächte; auch hat man ſich nicht vorgeſtellt, daß große Lebhaftigkeit der Beurtheilungskraft auf ſolche Art wirken kann. Im Gegentheile wird man willig zugeben, daß Schwäche des Gedächtniſſes Verwirrung hervorbringen muß, indem ſie die Handlung der andern Seelenkräfte hindert, und daß, wenn die Beurtheilungskraft vermindert iſt, ein Menſch nothwendig auf eine ſehr fehlerhafte und lächerliche Art reden und überhaupt handeln muß.

Doctor Ferriar, deſſen man, ohne ungerecht zu ſeyn, nicht anders erwähnen kann, als eines Mannes von Genie, Gelehrſamkeit und Geſchmack, hat die allgemein angenommene Eintheilung des Wahnſinns in Manie und Melancholie auch als die ſeinige anerkannt. In der Manie, meint er, „ſey falſche Vorſtellung, und folglich Verwirrung von Begriffen,

ein

ein vorzüglicher Umſtand.“ Die letztere beſteht, wie er annimmt, in „Ueberſpanntheit der Begriffe, welches ein entgegengeſetzter Zuſtand von falſcher Vorſtellung iſt.“ Durch die Erfahrungen, welche ich über Manie habe machen können, bin ich auf keine Weiſe auf den Schluß geführt, daß falſche Vorſtellung ein hauptſächlicher Umſtand in dieſem Uebel ſey, und noch weniger, daß Verwirrung der Begriffe die nothwendige Folge von falſcher Vorſtellung ſeyn müſſe.

Unter Vorſtellung verſtehe ich, mit Locken, die Empfindung von Gefühlen; und nach einer ſehr ſorgfältigen Unterſuchung von Kranken, die von der Krankheit geneſen ſind, und einer aufmerkſamen Beobachtung ſolcher, die daran leiden, habe ich nicht oft gefunden, daß wahnſinnige Leute die Gegenſtände, die ſich ihnen darbieten, falſch empfunden. Es iſt wahr, daß ſie Alle falſche Begriffe haben, aber hieraus folgt auf keine Weiſe ein Mangel der Kraft, durch welche unſer Verſtand Gefühle empfindet.

Wir finden bey Wahnſinnigen in gleichem Grade ſowohl diejenigen Begriffe, in deren Beſitze ſie lange geweſen ſind, und deren Vorſtellung neuerlich nicht geübt worden, als die, welche ſie ſeit kurzem erlangt haben, verwirret: und wir finden häufig, daß diejenigen, die plötzlich wahnſinnig werden, unzuſammenhängend über alle und jede Gegenſtände reden, und folglich über viele, wovon die Vorſtellung eine geraume Zeit hindurch nicht geübt worden iſt.

Es iſt ſehr bekannt, daß Wahnſinnige oft glauben, ſie hätten ſolche Dinge geſehen oder gehört, die in der That zu der Zeit nicht vorhanden waren; aber eben dieſes würde ich nicht durch irgend ein Unvermögen oder einen Irrthum der Vorſtellung erklären, weil es auf keine Weiſe das Geſchäft der Vorſtellung iſt, dem Verſtande Weſen, die keine Wirklichkeit haben, darzuſtellen. Es muß daher anderswo geſucht werden, wahrſcheinlich in den Sinnen oder in der Einbildungskraft.

Mir ſind acht Fälle von Kranken bekannt, die darauf beſtanden, daß ſie den Teufel geſehen hätten. Man könnte einwenden, daß in dieſen Beiſpielen die Vorſtellung fehlerhaft war; aber man muß bemerken, daß keine Vorſtellung von demjenigen da ſeyn konnte, was zu der Zeit nicht gegenwärtig und vorhanden war. Als ich von dieſen Kranken verlangte, daß ſie beſchreiben mögten, was ſie geſehen hätten, ſtellten ſie ihn Alle als einen großen ſchwarzen Mann mit einem langen Schwanze, geſpaltenen Füßen und ſcharfen Klauen vor, ſo, wie man ihn in Büchern abgemahlt ſieht. Ein Beweis, daß die Idee aus einigen vormaligen Eindrücken aufs Neue wieder in dem Verſtande erweckt war. Eine von dieſen Kranken trieb jedoch die Sache ein Bischen weiter, indem ſie feierlich erklärte, ſie habe ihn die eiſerne Kette, mit welcher Gott ihn angeſchloſſen, zerbrechen gehört, und ihn ſchnell bey ihrem Fenſter vorübergehen geſehen, mit einem Bunde Stroh auf der Schulter.

Man muß geſtehen, daß wir in dem geſundeſten Zuſtande unſerer Verſtandskräfte zuweilen Dinge

ge empfinden, die nicht vorhanden ſind. Wenn man den Mittelfinger kreutzweiſe über den Zeigefinger legt, und unter ihren Spitzen eine einzige Erbſe rollt, ſo hat man die Empfindung von zweien. Wenn man die eine Hand in warmes, die andere in kaltes Waſſer ſteckt, und hernach plötzlich beide in dieſelbe Flüſſigkeit von mittelmäßiger Temperatur taucht; ſo wird man zu gleicher Zeit von einem und demſelben Waſſer die Gefühle von Hitze und Kälte herleiten.

Die Kraft, durch welche der Verſtand ſeine eignen Schöpfungen und Zuſammenſetzungen empfindet, iſt vielleicht einerley mit derjenigen, durch welche er die Eindrücke von äuſſeren Gegenſtänden auf die Sinne empfindet. Wir beſitzen das Vermögen, Gegenſtände, die wir vormals geſehen, Ausſichten von Gegenden, an denen wir mit Bewunderung und Vergnügen gehangen haben, aufs Neue dem Verſtande zu vergegenwärtigen; und in dem kaltblütigſten Zuſtande unſrer Vernunft können wir uns ſogar einbilden, daß ſie vor uns liegen. Wenn die Kraft, welche dieſe Erinnerungen in einem geſunden Zuſtande des Verſtandes erweckt, in Krankheiten verkehrte Combinationen erregen ſollte; ſo müßten ſie nothwendig empfunden werden: aber ihre Empfindung ſcheint keinesweges einen fehlerhaften Zuſtand der Kraft, durch welche ſie empfunden werden, in ſich zu faſſen. In der That muß dasjenige, was dem Verſtande, entweder durch einen Fehler oder Betrug der Sinne oder durch die Einbildungskraft vorgeſtellt wird, nothwendig empfunden werden, wenn es ſtark und anhaltend genug iſt.

Daß „Verwirrung der Begriffe“ die nothwendige Folge falſcher Vorſtellung ſeyn ſollte, iſt ſehr ſchwer einzuräumen. Vielleicht hängt bey der Erörterung dieſes Punktes vieles von den verſchiedenen Bedeutungen ab, in welchen man Verwirrung der Begriffe nehmen kann.

Es iſt oft beobachtet, daß Wahnſinnige häufig aus falſchen Vorderſätzen richtige Schlüſſe ziehen, und die Beobachtung iſt gewiß wahr. Wir haben in der That Gelegenheit, daſſelbe bey Leuten von dem geſundeſten Verſtande zu bemerken. Es iſt ſehr möglich, daß die Empfindung getäuſcht wird, wenn ihr eine Sache vorkömmt, die, wiewohl ſie ſich nicht jetzt wirklich zutrug, dennoch wahrſcheinlich ſtattfinden konnte, und die vordem oft vorgekommen iſt. Ihre Aufnahme, als einer Wahrheit, in den Verſtand kann weder Verwirrung noch Unregelmäßigkeit der Begriffe hervorbringen, wenn die Kraft da iſt, aus derſelben die gehörigen Schlußfolgen herzuleiten.

Melancholie, die andere Art, in der dieſe Krankheit, wie man glaubt, ſich zeigt, beſteht, nach dem Doctor F e r r i a r, in „Ueberſpanntheit der Begriffe.“ Ich werde bald eine ſchickliche Gelegenheit haben, in der Definition, die ich zu geben willens bin, den Beweis zu verſuchen, daß dieſe Eintheilung des Wahnſinns weder natürlich noch richtig iſt, aus dem Grunde, weil die Verwirrung in beiden Arten der Krankheit gleich vollkommen iſt. Wir ſollten mehr auf den Zuſtand des Verſtandes, als auf die Leidenſchaften, welche das Uebel begleiten, Acht geben.

Unter Ueberſpanntheit der Begriffe wird, glaube ich, verſtanden, daß der Verſtand feſter an einer gewiſſen Reihe von Begriffen hängt oder öfter darauf zurückkömmt, als wenn er in geſundem Zuſtande iſt. Aber dieſe Definition paßt eben ſo gut auf die Manie, denn wir ſehen alle Tage, daß die wütendſten Maniaci plötzlich in eine tiefe Melancholie ſinken, und die verzagteſten und elendeſten Subjekte heftig und raſend werden. Wir haben Kranke im Bethlem-Hoſpital, deren Leben zwiſchen wütenden und melancholiſchen Paroxysmen getheilt iſt, und die in beiderley Zuſtande dieſelbe Reihe von Begriffen beibehalten.

Wahnſinn kann nach meiner Meinung ſo definirt werden, daß er eine fehlerhafte Verknüpfung bekannter Begriffe ſey, die von den Vorurtheilen der Erziehung unabhängig und allzeit von blindem Glauben und gemeiniglich entweder von heftigen oder muthlosmachenden Leidenſchaften begleitet iſt. Es ſcheint mir nothwendig, daß die fehlerhaft verknüpften Begriffe bekannt ſeyn müſſen, weil man ſchwerlich von Jemandem ſagen kann, er habe verwirrte Begriffe von Dingen, von denen er wenig oder gar keine Kenntniß hat. Ein Bauer, der gehört hätte, man könne größerer Bequemlichkeiten des Lebens mit geringerer Anſtrengung erlangen, wenn man nach Amerika auswandere, könnte ſein Pferd ſatteln, in der Abſicht, dahin zu reiten, ohne daß man ihm weiter etwas, als Unwiſſenheit, Schuld geben würde: wenn aber ein alter und erfahrner Seemann auf eine ähnliche Art dahin zu reiſen ſich vornähme; ſo würde ich wenig Bedenken tragen, zu ſchließen, daß er wahnſinnig ſey.

Was die Vorurtheile der Erziehung anlangt; ſo muß man bemerken, daß wir in unſerer Kindheit und ehe wir fähig ſind, ein richtiges und genaues Urtheil von Dingen zu fällen, unſerm Verſtande eine Menge von Begriffen, die lächerlich ſind, eingeprägt haben, die aber angenommene Meinungen des Orts, an welchem wir damals lebten, und der Leute waren, welche uns ſelbige einprägten. Dergleichen iſt der Glaube an die Kräfte der Zauberey, an Geiſter und Aberglauben, was er auch für einen Namen habe, welcher mächtig ſich des Verſtandes bemeiſtert, und ſeine Leichtgläubigkeit verführt. Es giebt viele rechtſchaffene Männer in dieſem Königreiche, die nicht ruhig ſchlafen würden, wenn ein Gefäß voll Queckſilber in ihre Häuſer gebracht würde: ſie würden vielleicht für die Keuſchheit ihrer Gattinnen und Töchter beſorgt ſeyn; und das deswegen, weil man ſie gelehrt habe, zu bedenken, daß viele fremde und wunderbare Eigenſchaften an dieſem Metalle haften. Wenn ein Profeſſor der Chemie dieſelben Beſorgniſſe äußerte; ſo könnte kein Zweifel ſeyn, daß er an einer Verwirrung des Verſtandes leide, weil die Eigenſchaften des Queckſilbers ihm bekannt ſeyn, und ſeine Beſorgniſſe daher entſtehen würden, daß er auf eine unrichtige Art Begriffe von Gefahr mit einer Subſtanz verknüpfte, die in dieſem Zuſtande unſchädlich iſt, und deren Eigenſchaften in den Kreis ſeiner Kenntniſſe gehören.

Da die Ausdrücke Manie und Melancholie in allgemeinem Gebrauche ſind, und dazu dienen, die Arten, in welchen der Wahnſinn ſich äußert, zu unterſcheiden; ſo können ſie ohne Einwendung beibehal-

ten werden; aber ich würde ihr Weſen gerade einander entgegen ſetzen, und ſie als entgegen geſetzte Krankheiten betrachten. In beiden iſt die Verknüpfung der Begriffe gleich fehlerhaft, und ſie ſcheinen blos durch die verſchiedenen Leidenſchaften, welche ſie begleiten, unterſchieden zu ſeyn. Bey der Leichenöffnung zeigt der Zuſtand des Gehirns keine Erſcheinungen, die der Melancholie eigenthümlich wären; auch iſt die Behandlung, die ich als die wirkſamſte wahrgenommen habe, nicht unterſchieden von der, welche bey der Manie angewandt wird.

Zweites Kapitel.

Symptome der Krankheit.

Dieſer Theil des Gegenſtandes hat, wie die meiſten Schriftſteller, ſo auch den größeſten Theil ihrer Bemühung und Aufmerkſamkeit beſchäftigt: ſie haben meiſtens ſich auf kleine beſondere Umſtände und geſuchte Unterſcheidnngen eingelaſſen. Man machte Unterſcheidungen, mehr nach dem eigenthümlichen Gange der Neigungen und Geſpräche der Kranken, als nach einigem bemerkbaren Unterſchiede in den Abweichungen und Untergattungen der Krankheit: und es war gebräuchlich, dieſen Theil des Werks mit häu-

fig

ſig angezogenen Stellen aus Dichtern zu ſchmücken. Da mein Plan ſich blos auf eine Beſchreibung desjenigen erſtreckt, was ich wahrgenommen habe; ſo werde ich mein Buch durch Citate weder vergrößern noch auszieren.

In den meiſten öffentlichen Hoſpitälern wird der erſte Anfall von Krankheiten ſelten beobachtet, und man könnte natürlich glauben, daß in dem Bethlems-Hoſpitale ähnliche Hinderniſſe einer genauen Kenntniß des Wahnſinns vorhanden wären. Es iſt wahr, daß Alle, die in daſſelbe aufgenommen werden, eine längere oder kürzere Zeit an dem Uebel gelitten haben; doch haben wir häufige und genugſame Gelegenheit, aus den gelegentlichen Rückfällen, denen wahnſinnige Leute unterworfen ſind, den Anfang zu beobachten, und dem Fortgange dieſer Krankheit nachzuſpüren.

Unter den Unheilbaren ſind einige, die Zwiſchenzeiten haben, in denen ihr Verſtand völlig geſund iſt, aber Rückfällen unterworfen ſind, welche es unpaßlich und ſogar gefährlich machen würden, ihnen in Geſellſchaft viel zu trauen: und bey denen, die auf der Liſte der Heilbaren ſtehen, ſtellt ſich ſehr oft ein Rückfall der Krankheit ein. Dieſe Gelegenheiten eröffnen ein weites Feld zur Beobachtung des erſten Anfalls der Krankheit.

Jedes Symptom herzählen, würde auf unnütze Geringfügigkeiten ſich einlaſſen heiſſen. Ich werde mich deswegen mit einer Beſchreibung der allgemeineren Erſcheinungen begnügen.

Sie werden zuerſt unbehäglich; ſind unfähig, ihre Aufmerkſamkeit zuſammen zu halten, und vernachläßigen jedes Geſchäft, an welches ſie gewöhnt ſind; ſie haben nur wenig Schlaf, ſind redſelig, und geneigt, über jeden Gegenſtand, der nur auf die Bahn gebracht werden kann, viel und lange zu ſprechen und ſchnell und zuverſichtlich zu entſcheiden. Bald nachher ſind ſie aller Zurückhaltung in Erklärung ihrer Meinung von denjenigen, mit denen ſie bekannt ſind, beraubt. Ihre Freundſchaft drücken ſie mit Hitze und Uebermäßigkeit aus, ihre Feindſchaft mit Unduldſamkeit und Abſcheu. Nun wird ihnen Widerſpruch unleidlich, und Tadel verdrießt ſie. Sie ſind geneigt, über vermeinte Beleidigungen zu zanken, und ſtreiten mit Beleidigungen über dieſelben. Sie haben ganz das Anſehn betrunkener Leute, und die mit den Symptomen der herannahenden Manie unbekannt ſind, glauben gemeiniglich, daß ſie ſich in einem Zuſtande von Trunkenheit befinden. Endlich ſchließt Mistrauen ſich in den Geiſt ein, ſie ſind gegen heimliche Anſchläge, die niemals gemacht worden ſind, auf ihrer Hut, und entdecken Bewegungsgründe, die nie Jemandem in den Sinn gekommen ſind. Zuletzt iſt die Folge der Begriffe zu ſchnell, um unterſucht zu werden; der Geiſt wird von Gedanken gedrängt, und wirft ſelbige ohne Unterſchied durch einander. Bey denjenigen, die unter dem Einfluſſe muthloſer Leidenſchaften ſind, wird ſich eine unterſchiedene Reihe von Symptomen darſtellen. Die Geberden haben ein ängſtliches und düſtres Ausſehen. Sie ziehen ſich von der Geſellſchaft derjenigen zurück, mit denen ſie vormals zuſammenhielten, ſondern ſich in dunkle Plätze ab, oder liegen den größ-

ten

ten Theil der Zeit im Bette. Sie werden darauf furchtſam, und bilden ſich, wenn unregelmäßige Ideenverbindungen ſich feſtgeſetzt haben, tauſenderley Grillen ein: oft kommen ſie auf irgend eine unmoraliſche Handlung, die ſie in frühern Zeiten begangen haben, zurück, oder halten ſich Verbrechen ſchuldig, die ſie niemals ausübten; glauben, daß Gott ſie verlaſſen habe, und erwarten mit Zittern ſeine Strafe. Häufig fallen ſie in Verzweiflung und ſuchen, durch ihre eigne Hand ein Daſeyn zu endigen, welches eine quälende und haſſenswürdige Bürde zu ſeyn ſcheint.

Der geſunde Verſtand ſcheint in einer übereinſtimmenden Verbindung ſeiner verſchiedenen Kräfte zu beſtehen, und iſt ſo eingerichtet, daß ein Fehler in irgend Einer derſelben Unregelmäßigkeit hervorbringt, und meiſtentheils Verwirrung des Ganzen. Daher können vielleicht die verſchiedenen Geſtalten, unter denen wir dieſe Krankheit ſehen, nicht unſchicklich nach den Kräften geordnet werden, welche hauptſächlich angegriffen ſind.

Ich habe vorhin angemerkt, daß die vermehrte Stärke irgend einer Geiſteskraft keine Krankheit des Verſtandes ausmachen kann. Wenn Jemandes Gedächtniß ſo ſtark wäre, daß er das Ganze von dem, was er gehört, geleſen, oder gedacht hätte, wieder zuſammenbringen könnte; ſo würde ein ſolcher Menſch, ſelbſt mit einem mittelmäßigen Verſtande, mit Ruhm und Nutzen das Leben hinbringen. Geſetzt, ein Anderer beſäße eine ſo unterſcheidende und richtige Beurtheilungskraft, daß er den gehöri-

gen

gen Werth eines jeden Satzes genau beſtimmen könnte; ſo würde derſelbe eine glänzende Zierde der menſchlichen Geſellſchaft ſeyn. Man laſſe die Einbildungskraft eines Dritten Bilder und Scenen erſchaffen, welche das menſchliche Geſchlecht immer mit Entzücken und Erſtaunen anſehen würde; ſo würde ein ſolches Phänomen uns an Shakeſpear erinnern.

Wenn in einer Kette von Begriffen eine Anzahl der Glieder entzwey gebrochen iſt; ſo kann der Verſtand keine genaue Einſicht beſitzen. Wenn man Kranken von dieſer Beſchreibung eine Frage vorlegt; ſo ſcheinen ſie wie aus einem tiefen Schlafe zu erwachen; ſie ſuchen, ſie wiſſen nicht wo, nach den gehörigen Materialien zu einer Antwort, und verlieren, während den mühſamen und fruchtloſen Anſtrengungen, ſich zu beſinnen, gemeiniglich die Frage ſelbſt aus dem Geſichte.

Bey Leuten von geſundem Verſtande ſowohl, als bey Wahnſinnigen, iſt das Gedächtniß die erſte Kraft, die abnimmt, und es iſt etwas Merkwürdiges in der Art ſeiner Abnahme. Deſſen, was in dem letztern Theile des Lebens vorgegangen iſt, erinnern ſie ſich ſchwächer, während die Auftritte der Jugend und des männlichen Alters feſter eingedrückt bleiben. Der Inhalt vieler Unterhaltungen der alten unheilbaren Kranken, denen ich zugehört habe, wandte ſich allezeit auf die Auftritte ihrer frühen Tage. Man kann in vielen Fällen, wo durch Unmäſſigkeit den Geiſteskräften zu nahe geſchehen iſt, daſſelbe Hinſchwinden des Gedächtniſſes wahrnehmen.

Vielleicht rührt es daher, daß der Geiſt in einer frühen Periode des Lebens empfänglicher für Eindrücke iſt, und ſelbige leichter behält, und eine größere Anlage hat, ſich an den vorgeſtellten Gegenſtänden zu vergnügen; dahingegen die kalte Vorſicht und der Eckel, mit dem das Alter die Ausſichten des Lebens überſchauet, verbunden mit der Stumpfheit der Sinne, und der wenigen überwiegenden Neugierde, gewiſſermaßen die Schwierigkeit, oder vielmehr die Unmöglichkeit, ſich der Geſchichte ſpäterer Vorgänge zu erinnern, erklären wird.

Unſinnige Leute, die gute Gelehrte geweſen ſind, verlieren, wenn ſie lange unter Zwang gehalten werden, in einem bewundernswürdigen Grade die Richtigkeit der Orthographie. Wenn ſie ſchreiben; ſo ſind gemeiniglich die Worte über die Hälfte unrecht buchſtabirt, — ſie ſind nach der Ausſprache geſchrieben. Man ſieht daraus, wie untreu das Gedächtniß ohne Verſtärkung iſt. Dieſelbe Nothwendigkeit einer beſtändigen Recrutirung und öfterer Muſterung unſerer Begriffe erklärt hinreichend, warum eine Menge von Kranken beinahe in einen Zuſtand von Unwiſſenheit fallen. Dieſe ſind einige Jahre hindurch die ſtillſchweigenden und düſtern Bewohner des Hoſpitals geweſen, haben Umgang vermieden und Einſamkeit geſucht, folglich keine neuen Begriffe ſich erworben, und die Zeit hat die Eindrücke derjenigen ausgelöſcht, die vormals dem Geiſte eingeprägt worden ſind. Locke bemerkt richtig, „daß eine beſtändige Abnahme aller unſerer Begriffe zu ſeyn ſcheint, ſogar derjenigen, welche den tiefſten Eindruck gemacht haben, und bey Leuten, deren Gedächtniß Alles recht

„feſt

„feſt zu halten weiß; ſo, daß, wenn ſie nicht zuwei„len durch wiederholte Uebung der Sinne oder Nach„denken über eine ſolche Art von Gegenſtänden, wo„durch ſie zuerſt veranlaßt worden ſind, erneuert wer„den, der Eindruck abſtumpft, und man zuletzt nichts „mehr davon gewahr wird.“

Nachdem ich verſucht habe, zu erklären, wie eine Schwäche oder der Verluſt des Gedächtniſſes die Wirkungsart der andern Verſtandskräfte hindern wird; ſo iſt der nächſte Gegenſtand, zu zeigen, wie nothwendig unſere Begriffe verwirrt werden müſſen, wo die Beſtimmung ihrer Vergleichung unrichtig iſt, oder wo der Verſtand mit weniger vorhergegangener Unterſuchung oder Vergleichung entſcheidet oder urtheilt. Ein oder zwey Beiſpiele werden dies hinlänglicher erklären, als jedes lange Raiſonnement. Ich erinnere mich eines Kranken, der ſich einbildete, daß, obgleich todte Leute nichts erzählten, dennoch ihr Gefühl ſehr fein wäre. Dieſen angenommenen Grundſatz dehnte er auf geringere Thiere aus, und weigerte ſich, Fleiſch zu eſſen, weil er es nicht aushalten könne, auf Unkoſten der grauſamen Leiden genährt zu werden, welche ein Stück Rindfleiſch während des Kochens nothwendig ausſtehen müßte. Ein anderer Wahnſinniger, der auf eine auſſerordentliche Geſchicklichkeit in der Chirurgie Anſpruch machte, fand ein Mittel, den hölzernen Schenkel eines wahnſinnigen Kranken zu ſtehlen, und legte ſich eine beträchtliche Zeit hindurch auf ſelbigen, in dem feſten Glauben, ein Glied von Fleiſch und Blut daraus auszubrüten.

Wer

Wenn ein Menſch ſich ſolche Ideen macht, und entweder aus einem Fehler ſeiner Beurtheilungskraft als wahr einbildet, oder ohne einige Vergleichung oder Unterſuchung ſchließt, daß ſie wahr ſind; ſo wird ein ſolcher Fehler eine hinreichende Quelle von Verwirrung eröffnen.

Einige, die vollkommen von dieſer Krankheit hergeſtellt, und Leute von gutem Verſtande und guter Erziehung ſind, beſchreiben den Zuſtand, in welchem ſie waren, einem Traume ähnlich, und erſtaunten, daß die Zeit ſo ſchnell vergangen ſey, als man ihnen ſagte, wie lange ſie verwirrt geweſen wären. Andere ſprechen von ihrer Verwirrung, als mit großer Eile und Unordnung des Geiſtes verbunden, wo die Folge von Begriffen ſo ſchnell geweſen und ſo hurtig verſchwunden ſey, daß, wenn ſie ſich bemüht hätten, einige beſondere Gedanken feſt zu halten oder zu erwägen, ſie durch den Strom, der hinter ihnen her geſtürzt ſey, weggeführt worden wären.

Nicht alle Kranke haben denſelben Grad von Erinnerung an dasjenige, was während der Zeit ihrer Verwirrung vorgegangen iſt: aber meiſtentheils erinnern ſie ſich ſolcher Begriffe, die ihnen vermittelſt der Sinne zugebracht worden, beſſer, als der Ideenverbindung ihres eignen Verſtandes. Ich habe häufig bemerkt, daß ſie, wenn ſie nicht im Stande waren, eine Erzählung von den beſondern Meinungen zu geben, denen ſie während eines lange fortdauernden Anfalls von Raſerey nachgehangen, ſich jedes Zwanges, der angewandt worden war, oder jeder Gefälligkeit, die man ihnen erwieſen hatte, ſehr wohl erinnerten.

Man ſagt, daß wahnſinnige Leute meiſtentheils des Morgens ſchlimmer ſind. In einigen Fällen ſind ſie dies gewiß, aber vielleicht nicht ſo häufig, als man geglaubt hat. In vielen Beyſpielen, und, ſo weit ich beobachtet habe, im Anfange der Krankheit, ſind ſie des Abends heftiger, und bringen ſo den größeſten Theil der Nacht zu. Gleichwol iſt es eine gewiſſe Thatſache, daß bey den mehrſten Kranken dieſer Art die Symptome ſich verſchlimmerten, wenn man ſie in eine liegende Stellung gebracht hatte.

Sie ſelbſt ſcheuen die horizontale Lage ſo viel, als möglich, zu vermeiden, wenn ſie in einem raſenden Zuſtande ſind: und wenn man ſie ſo einſchränkt, daß ſie nicht aufrecht ſeyn können; ſo werden ſie ſich auf dem Hintern ſitzend erhalten.

Viele von denen, deren Wahnſinn heftig iſt, wiederholen beſondere Handlungen eine beträchtliche Zeit lang. Manche hört man die Kette, mit der ſie angeſchloſſen ſind, Stunden lang ohne Aufhören ſchütteln: andere, die in einer aufgerichteten Stellung verwahrt ſind, ſtampfen den größeſten Theil des Tages durch mit ihren Füßen auf dem Boden. Auf Erkundigung bey ſolchen Kranken, nachdem ſie wieder zu ſich gekommen waren, verſicherten ſie mich, daß dieſe Handlugen ihnen beträchtliche Erleichterung verſchafften. Wir überraſchen oft Leute, die von einer Krankheit des Verſtandes frey ſind, in vielen wunderlichen und lächerlichen Bewegungen, beſonders wenn ihr Geiſt ämſig beſchäftigt iſt: — dies ſcheint nicht die Wirkung einer

Gewohnheit, ſondern eines beſondern Zuſtandes des Geiſtes, zu ſeyn.

Wahnſinnige bleiben nicht beſtändig in demſelben wüthenden muthloſen Zuſtande: der Anfall der Raſerey läßt von ſeiner Heftigkeit nach, und einige Stralen von Hoffnung ermuntern gelegentlich die Muthloſigkeit der melancholiſchen Kranken. Wir haben einige unglückliche Perſonen, die den größeſten Theil ihrer Zeit hindurch eingeſchloſſen ſeyn müſſen, die aber dann und wann ruhig und in einem gewiſſen Grade vernünftig werden: bey ſolchen Gelegenheiten wird ihnen ein größerer Raum und Erlaubniß gegeben, mit den andern Geſellſchaft zu machen. In einigen Beyſpielen iſt der Grad von Vernunft beträchtlicher; ſie betragen ſich auf die gehörige Art, und zeigen ſich bey einer kurzen Unterredung vernünftig und zuſammenhängend. Dergleichen Remiſſion wird gemeiniglich eine helle Zwiſchenzeit (lucidum intervallum) genannt.

Wenn Aerzte berufen ſind, die Aufſicht über einen Wahnſinnigen zu übernehmen; ſo werden ſie beſtändig gefragt, ob der Kranke eine helle Zwiſchenzeit gehabt habe? Ein Ausdruck von ſolchem Umfange, als Zwiſchenzeit, erfordert, daß man ihn auf die deutlichſte und genaueſte Art erkläre. Im gemeinen Sprachgebrauche bedeutet er Beides, einen Augenblick und eine Anzahl von Jahren; folglich begreift er keine beſtimmte Zeit. Der Ausdruck: helle Zwiſchenzeit, iſt daher relativ. Ich würde eine helle Zwiſchenzeit ſo definiren, daß ſie eine vollkommene Herſtellung des Verſtandes

des

des Kranken ſey, vergewiſſert durch wiederholte Prüfungen ſeiner Unterredungen und beſtändige Beobachtung ſeines Betragens, auf eine Zeitlang, die hinreichend iſt, den Oberaufſeher in den Stand zu ſetzen, ein richtiges Urtheil zu beſtimmen. Unbedachtſame Leute werden oft zu dem Schluſſe verleitet, daß ein Eingeſperrter geſund ſey, wenn er während einer Unterredung von wenigen Minuten nichts Ungereimtes oder Fehlerhaftes verräth, und tadeln oft die Ungerechtigkeit, daß man ihn von der Welt ausſchließe. Sogar im gemeinen Leben giebt es Viele, die wir wegen etwas läppiſcher Gegenſtände des Geſpräches niemals im Verdachte eines ſchlechten Verſtandes haben. Aber wenn wir einen Gegenſtand auf die Bahn bringen, und ihn durch alle ſeine Nebenzweige und dazu gehörigen Theile zu erörtern wünſchen; ſo finden wir ſie unfähig, eine zuſammenhängende Kette von vernünftigen Ueberlegungen zu verfolgen. Eben ſo betragen wahnſinnige Leute eine kurze Zeit lang ſich, beides im Umgange und in ihrer Aufführung oft ſo auf die gehörige Art, daß ſie die richtige Uebung und Richtung ihrer Verſtandskräfte zu haben ſcheinen: aber man laſſe den Forſcher das Geſpräch verlängern, bis der Lieblingsgegenſtand in dem Gehirne des Wahnſinnigen in Bewegung geſetzt iſt; ſo wird er überzeugt werden, daß er ſich in ſeinem Ausſpruche übereilt habe. Für diejenigen, die nicht gewohnt ſind, mit Wahnſinnigen umzugehen, würden wenige zuſammenhängende Sätze oder vernünftige Antworten eine Anzeige einer hellen Zwiſchenzeit ſeyn, weil ſie keinen Wahnſinn entdecken; aber wer die eigenthümliche Gedankenreihe des Kran-

 ken

ken inne hat, kann ihn dahin bringen, ſie an den Tag zu legen, oder ſie wird bey der Fortdauer der Unterredung von ſelbſt hervorbrechen. Eine ſchöne Erläuterung hiervon iſt in Johnſon's Raſſelas enthalten, wo der Aſtronom als eine Perſon von geſundem Verſtande und großen erworbenen Kenntniſſen von Imlac, der ſelbſt ein Philoſoph und ein Mann von Welt iſt, bewundert wird. Seine Unterhaltung mit dem Aſtronomen iſt häufig, und er findet ſtets in ſeiner Geſellſchaft Belehrung und Vergnügen. Zuletzt nimmt er Imlac in ſein unumſchränkteſtes Vertrauen auf, und theilt ihm das wichtige Geheimniß mit. „Höre, Imlac, was du nicht ohne Schwie„rigkeit glauben wirſt. Ich habe fünf Jahre lang „die Anordnung des Wetters und die Eintheilung „der Jahrszeiten beſeſſen. Die Sonne merkte auf „meine Gebote, und gieng von Wendekreis zu Wen„dekreis nach meiner Leitung. Die Wolken haben „auf meinen Ruf ihre Waſſer ergoſſen, und der Nil „iſt auf meinen Befehl übergetreten. Ich habe die „Wuth des Hundeſterns gedämpft, und die Hitze des „Krebſes gemäßigt. Die Winde allein haben von „allen elementariſchen Kräften bisher meine Herr„ſchaft verweigert, und Viele ſind durch Aequinoc„tialſtürme umgekommen, die zu verhindern oder „einzuſchränken ich mich untüchtig fand. Ich habe „dieſes große Amt mit genauer Gerechtigkeit verwal„tet und für die verſchiedenen Völker der Erde eine „unpartheiiſche Eintheilung von Regen und Sonnen„ſchein gemacht. Wie groß hätte das Elend des „halben Erdbodens seyn müſſen, wenn ich die Wol„ken auf beſondere Gegenden oder die Sonne auf „eine von beiden Seiten des Aequators beſchränkt „hätte!“

Ein

Ein wirklicher Fall, und der ſich auf gleiche Weiſe zu der vorhabenden Sache paßt, kam mir vor wenigen Monaten zur Beobachtung vor. Ein junger Menſch war durch zur Gewohnheit gewordene Trunkenheit wahnſinnig geworden, und hatte während der Heftigkeit ſeiner Krankheit verſucht, ſich umzubringen. Unter der vermeinten Beſchuldigung, daß er unnatürliche Neigungen habe, hatte er ſein männliches Glied abgeſchnitten, in der Abſicht, allen künftigen Verführungen dieſer Art den Weg zu verſperren. Viele Monate nachher wurde er in das Hoſpital aufgenommen: er blieb in einem Zuſtande, der es nöthig machte, ihn enge zu verwahren, da er beharrlich darauf dachte, ſich ſelbſt umzubringen. Plötzlich wurde er anſcheinend geſund, war ſehr empfindlich wegen der Verblendung, in welcher er geweſen war, und redete wie jeder Anderer über die gewöhnlichen Gegenſtände des Geſpräches. Gleichwol war etwas in der Zurückhaltung ſeiner Art, ſich zu betragen, und in der beſondern Beſchaffenheit ſeines Blickes, welches mich überredete, daß er nicht geſund ſey, ob man gleich keinen Mangel des Zuſammenhanges der Begriffe in ſeiner Unterhaltung entdecken konnte. Ich hatte beobachtet, daß er einige Tage hindurch lähm gieng, und einmal oder zweimal bemerkt, daß er mit ausgezogenen Schuhen ſaß und ſeine Füße kratzte. Als ich nach den Bewegungsgründen fragte, warum er dies thue, erwiederte er, daß ſeine Füße voller Blaſen wären, und wünſchte, daß irgend ein Arzneimittel mögte angebracht werden, um ſelbige wegzuſchaffen. Als ich ſeine Füße zu beſehen verlangte, lehnte er es ab, und machte Ausflüchte, indem er ſagte, daß ſie blos zart und ſchwach

wären.

wären. Wenige Tage nachher verſicherte er mich, daß ſie vollkommen geſund wären. Den nächſten Abend beobachtete ich unbemerkt, daß er noch immer ſeine Füße kratzte, und beſtand nun ohne Bedingung darauf, ſie zu unterſuchen. Sie waren gänzlich von aller widernatürlichen Beſchaffenheit frey. Jetzt ſagte er mir mit einiger Verwirrung, daß er ſehr wünſche, einen vertrauten Freund zu haben, dem er ein Geheimniß von Wichtigkeit anvertrauen könnte. Auf meine Verſicherung, daß er mir trauen könne, ſagte er, die Bretter, worauf er gienge (das zweite Stockwerk), seyn durch unterirdiſche Feuer erhitzt, unter der Leitung unſichtbarer und boshafter Leute, deren Abſichten, wie er feſt überzeugt ſey, wären, ihn nach und nach auszuzehren.

Aus dieſen Betrachtungen bin ich geneigt, zu ſchließen, daß eine helle Zwiſchenzeit alle die Umſtände in ſich faßt, die ich in meiner Definition davon aufgezählt habe. Wenn derjenige, der den Geiſtes-Zuſtand des Kranken unterſuchen ſoll, unbekannt mit ſeinen eigenthümlichen Meinungen iſt; ſo kann er ſich leicht irren, weil er, aus Mangel dieſer Kenntniß, keinen Leitfaden zur Anordnung ſeiner Fragen haben wird, und Wahnſinnige nicht immer und nicht unmittelbar ihre unzuſammenhängenden Begriffe von ſelbſt kund machen. Sie haben zuweilen einen ſo hohen Grad von Herrſchaft über ihren Geiſt, daß ſie, wenn ſie einen beſondern Vorſatz ausführen wollen, den Schein annehmen, als ließen ſie ſolche Meinungen fahren, die man für ungereimt erkannt hat: und es iſt ſehr bekannt, daß ſie oft ihre Empfindlichkeit verheelt haben, bis eine günſtige Gelegenheit, ihrer Rache Genüge zu leiſten, ſich gefunden hat.

Unter

Unter den körperlichen Beſonderheiten, welche dieſe Krankheit bezeichnen, muß man das vorſtehende und oft glänzende Auge und eine eigenthümliche Art von Ausſehen, die jedoch nicht beſchrieben werden kann, in Acht nehmen. Bey Einigen ſtellt ſich eine Erſcheinung ein, welche bisher von den Schriftſtellern nicht angemerkt worden iſt. Dies iſt eine Erſchlaffung der Bedeckungen der Hirnſchaale, vermittelſt der ſie zu einem beträchtlichen Grade mit der Hand in Runzeln gelegt oder vielmehr zuſammengefaltet werden können. Insgemein iſt ſie am Hintertheile der Hirnſchaale am meiſten zu bemerken; ſo weit meine Nachforſchungen reichen, ſtellt ſie ſich nicht im Anfange der Krankheit, ſondern nach einem etwas anhaltenden Anfalle von Wuth, ein. Sie iſt häufig mit einer Zuſammenziehung der Regenbogenhaut vergeſellſchaftet.

Auf den Rath eines Arztes wurde ich veranlaßt, die herrſchende Farbe des Geſichts und der Haare bey wahnſinnigen Kranken zu beſtimmen. Von 265, die ich unterſuchte, waren 205 von einer ſchwarzbraunen Geſichtsfarbe, mit dunkeln oder ſchwarzen Haaren; die übrigen 60 hatten eine weiſſe Haut, und helle, braune oder rothe Haare. Was für einen Zuſammenhang dies Verhältnis mit der Geſichtsfarbe und Farbe der Haare bey den Leuten dieſes Landes überhaupt haben mag, und welche Veränderungen durch Alter oder Aufenthalt in andern Himmelsgegenden hervorgebracht ſeyn mögen, darüber bin ich gänzlich ununterrichtet.

Der Glaube an das Vermögen, welches Wahnſinnige beſitzen, der Kälte zu widerſtehen, iſt allgemein,

mein, und die Geſchichten, die davon erzählt werden, ſind in der That bewundernswürdig. Ich habe kein Verlangen, ſie zu bezweifeln, noch die Abſicht, ihnen zu widerſprechen; jedoch finde ich nöthig, anzuzeigen, daß die Kranken im Bethlem-Hoſpital keine ſolche Befreiung von den Wirkungen ſtrenger Kälte beſitzen. Sie ſind beſonders Erfrierungen der Füße unterworfen; und dieſe Thatſache wird durch vorhergegangene Unfälle ſo gut beſtätigt, daß es eine ausdrückliche Regel des Hauſes iſt, daß Morgens und Abends die Füße jedes Kranken, der in enger Verwahrſam iſt, durch den Aufſeher unterſucht werden und beſtändig in Flanell eingewickelt ſind; und diejenigen, die Erlaubniß haben, umher zu gehen, werden während der Winterszeit immer ſo nahe, als ſie kommen können, bey dem Feuer gefunden.

Nachdem ich auf ſolche Weiſe eine allgemeine Nachricht von den Symptomen gegeben habe, welche nach meinen Beobachtungen am häufigſten bey Leuten vorkommen, die mit Wahnſinn behaftet ſind; ſo werde ich jetzt meinen Leſern eine Erzählung aller Erſcheinungen vorlegen, die ich bey Oeffnung des Kopfes verſchiedener Wahnſinnigen, welche im Bethlem-Hoſpital geſtorben ſind, bemerkt habe.

I. Fall.

J. H., ein Mann von acht und zwanzig Jahren, wurde als Kranker im May 1795 aufgenommen. Er war ohngefähr ſeit zwey Monaten vorher, ehe er in's Hoſpital kam, verrückt geweſen. Es wurde keine beſondere Urſache angezeigt, welche das Uebel zuwege gebracht hätte. Es war höchſtwahrſchein-

ſcheinlich ein Erbfehler, da ſein Vater verſchiedenemal wahnſinnig und in unſerm Hoſpitale eingeſperrt geweſen war. Während der Zeit, daß er in dem Hauſe war, war er in einem ſehr ſchwachen und melancholiſchen Zuſtande; zeigte einen Abſcheu gegen Nahrungsmittel, und ſagte, er ſey entſchloſſen, zu ſterben. Seine Hartnäckigkeit in Zurückweiſung aller Speiſen war ſehr groß, und man zwang ſie ihm mit vieler Schwierigkeit ein. Er blieb in dieſem Zuſtande, wurde aber täglich ſchwächer und ausgemergelter bis zum erſten Auguſt, wo er ſtarb. Bey Oeffnung des Kopfes fand man das Pericranium loſe an der Hirnſchale anhängend. Die Knochen des Cranium waren dick. Die weiche Hirnhaut war mit Blut überhäuſt, und die markichte Subſtanz, wenn man hinein ſchnitt, voll blutiger Punkte. Die Zirbeldrüſe enthielt eine reichliche Menge einer ſandichten Materie *). Die Conſiſtenz des Gehirns war natürlich. Er wurde vier und zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet.

II. Fall.

J. W. war ein Mann von zwey und ſechzig Jahren, der viele Jahre lang, als ein unheilbarer Kranker, in dem Hauſe geweſen war, mit deſſen übriger Geſchichte ich aber gänzlich unbekannt bin. Er ſchien ein ruhiger und unſchädlicher Menſch, der an ſeinen eignen Gedanken Vergnügen fand, und ſelten ſich in einige Unterhaltung mit den andern Kranken einließ.

*) Dieſe ſandichte Materie wurde chemiſch unterſucht, woraus ſich ergab, daß es phosphorſaure Kalkerde war.

Einige Monate hindurch war er von einem Huſten beſchwert, welcher mit häufigem Auswurfe verbunden war, der ihn ſehr weit herunterbrachte. Waſſerſüchtige Zufälle folgten auf dieſe Beſchwerden. Er wurde jeden Tag ſchwächer und ſtarb am 10. Julius 1795. Er wurde achtzehn Stunden nach dem Tode geöffnet. Das Pericranium hieng loſe an der Hirnſchaale. Die Knochen des Cranium waren ungewöhnlich dünne. Es waren geringe Verdunkelungen in vielen Theilen der mittlern Hirnhaut vorhanden; in den Hirnhöhlen waren ohngefähr vier Unzen Waſſers enthalten; an der rechten Seite entdeckte man am Aderngewebe einige große Waſſerblaſen. Die Conſiſtenz des Gehirns war natürlich.

III. Fall.

G. H., ein Mann von ſechs und zwanzig Jahren, wurde den 18. Julius 1795 in das Hoſpital aufgenommen. Es wurde berichtet, daß er ſeit ſechs Wochen vor ſeiner Aufnahme verrückt geweſen ſey und niemals vorher irgend einen Anfall davon gehabt habe. Er war Trommelſchläger bey einem Werbecommando und einige Zeit hindurch gewohnt geweſen, in beſtändiger Trunkenheit zu ſeyn, die als die Urſache ſeines Wahnſinns angegeben wurde. Er blieb ohngefähr einen Monat lang in einem heftigen und raſenden Zuſtande, während welcher ganzer Zeit er wenig oder gar keinen Schlaf hatte. Er hatte kein Bewußtſeyn von ſeiner Lage, ſondern glaubte ſich bey dem Regimente, und war oft in großer Angſt und Unruhe wegen des Verluſtes ſeiner Trommel, die, wie er ſich einbildete, geſtohlen und verkauft ſey.

Er

Er hielt die Arzneyen, welche ihm gegeben wurden, für geiſtige Flüßigkeiten, und verſchlang ſie mit Begierde. Nach Verlauf eines Monats war er ſehr ſchwach und heruntergebracht; ſeine Schenkel wurden ödematös; ſeine Pupillen waren ſehr verengert. Er glaubte jetzt, er ſey ein Kind, rief die Leute, die um ihm waren, als ſeine Spielcameraden, an, und ſchien der Scenen des früheren Lebens mit Leichtigkeit und Genauigkeit ſich zu erinnern. Wenige Tage vor ſeinem Abſterben murmelte er blos in ſich. Am 26. Auguſt ſtarb er. Er wurde ſechs Stunden nach dem Tode geöffnet. Das Pericranium war loſe befeſtigt. Die mittlere Hirnhaut hatte allgemein ihre Durchſichtigkeit verloren, und war beträchtlich verdickt. Die Adern der weichen Hirnhaut waren mit Blut überhäuft und ſchienen an vielen Stellen Luft zu enthalten. Zwiſchen den Membranen war eine beträchtliche Quantität Waſſers, und in den Hirnhöhlen, ſo genau es beſtimmt werden konnte, ohngefähr vier Unzen. In dem Innern der Letztern ſah man die Adern merklich aufgetrieben. Die Conſiſtenz des Gehirns war feſter, als gewöhnlich.

IV. Fall.

E. M., eine Frauensperſon, ſechzig Jahr alt, wurde den 8. Auguſt 1795 in das Haus aufgenommen. Sie war ſeit fünf Monaten verrückt. Die angegebene Urſache war äußerſter Gram über den Verluſt ihrer einzigen Tochter. Sie war ſehr elend und ſchlaflos, und bildete ſich ein, ſie ſey irgend eines ſchrecklichen Verbrechens angeklagt worden, wegen deſſen ſie, wie ſie befürchtete, lebendig verbrannt wer-

werden ſollte. Wenn einige Leute in ihr Gemach kamen; ſo meinte ſie, es wären Gerichtsbediente, die im Begrif wären, ſie zu irgend einer grauſamen Strafe fort zu ſchleppen. Sie war oft heftig, und wollte die, welche ihr nahe kamen, ſchlagen und beiſſen. In der Idee, daß ſie in kurzem zu Tode gebracht werden ſollte, verweigerte ſie allen Lebensunterhalt, und es wurde nothwendig, ſie zur Annahme deſſelben zu zwingen. In dieſem Zuſtande blieb ſie, indem ſich täglich ſchwächer und magerer wurde, bis zum 3 October, wo ſie ſtarb.

Bey der Oeffnung des Kopfes zeigte ſich ein ſtarker Andrang von Blut nach allen innern Theilen des Cranium. Die weiche Hirnhaut war beträchtlich entzündet. Sowohl in den Höhlen des Gehirns, als zwiſchen den Membranen, war gar kein Waſſer. Das Gehirn war beſonders weich. Sie wurde dreiſſig Stunden nach dem Tode geöffnet.

V. Fall.

W. P., ein junger Menſch von fünf und zwanzig Jahren, wurde am 26 Sept. 1795 in das Hoſpital aufgenommen. Er war ſeit fünf Monaten verrückt, und hatte ſechs Jahre vorher einen ähnlichen Anfall erlitten. Die Krankheit war durch übermäßiges Trinken verurſacht. Er war in einem ſehr wüthenden Zuſtande, dem zufolge er beſtändig angeſchloſſen war. Er hatte wenig oder gar keinen Schlaf. Den größern Theil der Nacht durchſang oder fluchte er, oder hielt Geſpräche mit Leuten, die nach ſeiner Einbildung um ihm waren. Zuweilen ſchüttelte er die Kette, mit der er geſchloſſen war, ei-

nige

nige Stunden lang hintereinander, und zerriß Alles in Stücken, was er abreichen konnte. Im Anfange des Novembers hörte die Heftigkeit ſeiner Verwirrung, auf zwey oder drey Tage, auf, kam aber hernach wieder, und am 10ten ſtarb er, gänzlich erſchöpft durch ſeine Anſtrengungen. — Bey der Oeffnung des Kopfes fand man das Pericranium feſt anhängend. Die weiche Hirnhaut war entzündet, obgleich nicht in einem ſehr beträchtlichen Grade. Die mittlere Hirnhaut war in einigen Stellen etwas mit Blut durchſchoſſen. Die Häute des Gehirns und ihre Zuſammenwicklungen waren, nachdem man dieſe weggenommen hatte, von einer braunen oder bräunlichten Strohfarbe. In keiner der Höhlen des Gehirns war Waſſer, auch keine beſondere Anhäufung von Blut in ſeiner Subſtanz. Seine Conſiſtenz war natürlich. Er wurde zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet.

VI. Fall.

B. H., war ein unheilbarer Kranker, der ſeit dem Jahre 1788 in dem Hauſe, und einige Jahre hindurch vor dieſer Zeit in einem Privat-Tollhauſe, eingeſperrt geweſen war. Er war ohngefähr ſechzig Jahre alt, und hatte vordem die Gewohnheit gehabt, ſich zu betrinken. Sein Charakter zeichnete ſich ſehr durch Stolz, Neigung zum Zorn und Feindſeligkeit aus. Während der vier letzten Jahre ſeines Lebens wurde er angeſchloſſen, weil er getrachtet hatte, an einem der Bedienten des Hauſes einige Gewaltthätigkeit zu begehen. Nach dieſem hörte man ihn ſelten ſprechen; doch offenbarte er ſeine böſe Denkungsart

durch jede Art ſtummer Beſchimpfung. Zuletzt wurde er argwöhniſch, und ſagte zuweilen dem Aufſeher, daß ſein Eſſen vergiftet wäre. Um den Anfang des Decembers wurde er von einem Huſten befallen, der mit häufigem Auswurfe verbunden war. Als er damals über ſeine Beſchwerden befragt wurde, ſagte er, er habe einen heftigen Schmerz queer über dem Magen, welcher davon herrühre, daß ſein Nabelſtrang bey ſeiner Geburt zu kurz abgebunden ſey. Er ſprach nachher niemals, obgleich man ihm häufig anlag, ſeine Beſchwerden zu beſchreiben. Er ſtarb am 24. December 1795.

Bey Zertrennung der Bedeckungen des Kopfes fand man das Pericranium kaum an der Hirnſchaale anhängen. An dem rechten Seitenbeine war eine große umgränzte Geſchwulſt, als wenn der Knochen entzündet geweſen wäre: andere waren an verſchiedenen Stellen des Knochens, aber beträchtlich kleiner. Die Pacchioniſchen Drüſen waren ungewöhnlich groß. Die mittlere Hirnhaut hatte in vielen Stellen nicht die, dieſer Haut natürliche, Durchſichtigkeit. Es war ein ſtarker Andrang von Blut nach der Subſtanz des Gehirns zugegen. Die Hirnhöhlen enthielten ohngefähr drey Unzen Waſſers. Die Conſiſtenz des Gehirns war natürlich. Er wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet.

VII.

A. M., eine Frauensperſon von ſieben und zwanzig Jahren, wurde in das Hoſpital am 15. Auguſt 1795 aufgenommen. Sie war damals eilf

Von

Wochen verrückt geweſen. Religiöſer Enthuſiaſmus und zu häufige Beſuche andächtiger heimlicher Verſammlungen wurden als die Veranlaſſung ihres Uebels angegeben. Sie war in einem ſehr erbärmlichen und unglücklichen Zuſtande, und durch die beunruhigendſten Beſorgniſſe für die Seligkeit ihrer Seele erſchreckt. Gegen das Ende des Septembers zeigte ſie ſich in einem Zuſtande von Wiederherſtellung, und blieb erträglich wol bis in die Mitte des November, wo ſie anfieng, wieder befallen zu werden.

Die Rückkehr ihrer Verwirrung fieng mit Verluſt des Schlafes an. Sie ſang und ſchrie wechſelsweiſe den gröſſeſten Theil der Nacht durch. Sie bildete ſich ein, ihr Inneres ſey voll von dem eckelhafteſten Ungeziefer, und fühlte oft die Empfindung, als wenn es in ihrem Schlunde herumkröche. Sie wurde plötzlich von einem ſtarken und unbezwinglichen Vorſatze, ſich ſelbſt umzubringen, ergriffen; empfand ihre Krankheit ſehr, und ſagte, Gott habe ihr dieſe Strafe auferlegt, weil ſie (zu irgend einer früheren Zeit ihres Lebens) das Vater Unſer rückwärts gebetet habe. Sie blieb einige Zeit in einem ſchlafloſen und verzweifelten Zuſtande: in dem einen Augenblicke erwartete ſie, daß der Teufel ſie ergreifen und in Stücken zerreiſſen würde, und in dem andern wunderte ſie ſich, daß ſie nicht angetrieben werde, an den Leuten um ſich her Gewaltthätigkeit auszuüben. Am 12. Januar 1796 ſtarb ſie plötzlich. Sie wurde zwölf Stunden nach dem Tode geöffnet. Die Eingeweide der Bruſt und des Unterleibes waren vollkommen geſund.

Bey Unterſuchung der innern Theile des Cranium war die weiche Hirnhaut beträchtlich entzündet, und man ſah auf derſelben, nahe bey der Mitte der rechten Halbkugel des Gehirns, eine Beule von ausgetretenem Blute, ohngefähr von der Größe eines (Engliſchen) Schillings. Es war kein Waſſer zwiſchen den Häuten; eben ſo wenig in den Hirnhöhlen; aber ein allgemeiner Andrang von Blut nach den innern Theilen der Hirnſchaale. Die markichte Subſtanz war, als man hineinſchnitt, voll blutiger Punkte. Die Conſiſtenz des Gehirns war natürlich.

VIII. Fall.

M. W., ein ſehr großes und mageres Frauenzimmer, vier und vierzig Jahre alt, wurde in's Hoſpital aufgenommen den 19. September 1795. Ihre Verwirrung dauerte ſeit ſechs Monaten, und acht Jahre vorher hatte ſie auch einen Anfall von dieſer Krankheit gehabt. Zur Urſache, die ſelbige das letzte Mal hervorgebracht habe, wurde der Verluſt einiges Eigenthums angegeben, indem die Krankheit kurz nach dieſem Umſtande folgte. Der beſtändige Inhalt ihres Geſpräches war, daß ſie nur eine kurze Zeit leben würde. Sie ſchien ihre Auflöſung ängſtlich zu wünſchen, hatte aber keine Gedanken darauf, ihren Tod ſelbſt zu bewerkſtelligen. Nach dem Verlaufe weniger Wochen fieng ſie an, ſich einzubilden, daß irgend ein Bösgeſinnter ihr Queckſilber gegeben habe, in der Abſicht, ſie umzubringen. Sie wies beſtändig ihre Zähne, die von Natur verdorben waren, als wenn dieſes durch jene Arzney bewirkt ſey. Zuletzt blieb ſie dabey, daß Mercurialbereiـ

bereitungen unter die Speiſe und die Arzneyen, die man ihr reichte, gemiſcht wåren. Ihre Eßluſt war, ohngeachtet dieſes Glaubens, gefråßig. Sie hatte einen immerwåhrenden Durſt, und trank in ſehr reichlichen Quantitåten kaltes Waſſer.

Am 14. Januar 1796 hatte ſie einen apoplektiſchen Anfall, der ſich ſtark durch Schnarchen, Verluſt willkührlicher Bewegung, und Unempfindlichkeit gegen Reitze auszeichnete. An dem folgenden Tage ſtarb ſie. Sie wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Es war eine merkwürdige Anhåufung von Blut in den Adern der harten und weichen Hirnhaut. Die Subſtanz des Gehirns war mit Blut überladen. Als man in die markichte Subſtanz ſchnitt, quoll Blut heraus, und, wenn man ſie drückte, konnte man eine größere Menge herauspreſſen. Auf der weichen Hirnhaut, welche die rechte Halbkugel des Gehirns bedeckte, waren einige geringe Extravaſate von Blut. Die Hirnhöhlen enthielten kein Waſſer. Auf dem Adergewebe waren einige, mit einer gelben Flüßigkeit angefüllte, Blaſen in der Größe von Corianderſaamen. Das Pericranium hieng feſt an der Hirnſchaale. Die Conſiſtenz des Gehirns war feſter, als gewöhnlich.

IX. Fall.

E. D., eine Frauensperſon von ſechs und dreißig Jahren, wurde in's Hoſpital aufgenommen den 20. Februar 1795. Sie war damals vier Monate verrückt geweſen. Ihr Wahnſinn fieng wenige Tage, nachdem ſie entbunden worden war, an. Sie hatte

auch einen ähnlichen Anfall ſieben Jahre vorher erlitten, der, gleich dem gegenwärtigen, zu der Geburt eines Kindes hinzukam. In der Einbildung, daß ſie gehangen zu werden verdiene, brachte ſie ihr Kind um, mit der Abſicht, dieſe Strafe zu erhalten. Als ſie in das Haus kam, empfand ſie das Verbrechen, das ſie begangen hatte, ſehr, und fühlte die tiefſte Bekümmerniß über dieſe Handlung. Ohngefähr einen Monat lang fuhr ſie fort, ſich zu beſſern: nach dieſer Zeit wurde ſie tiefſinniger und ſprach oft von ihrem Kinde. Darauf folgten große Angſt und Schlafloſigkeit. In dieſem Zuſtande blieb ſie bis zum 23. April, wo ihre Zunge dick belegt, die Haut trocken, ihre Augen entzündet und wie Glas, und ihr Puls geſchwind wurden. Sie redete nun unzuſammenhängend, und murmelte gegen den Abend blos in ſich. Sie ſtarb am folgenden Tage ſchlafſüchtig.

Sie wurde ohngefähr vier und zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet. Die Hirnſchaale war dick; das Pericranium hieng kaum an dem Knochen an; die harte Hirnhaut war ebenfalls nur wenig an ſeiner innern Oberfläche befeſtigt. Es war eine große Menge Waſſers zwiſchen der harten und mittleren Hirnhaut; dieſe letztere Membrane war ſehr verdickt und von einem milchichten weiſſen Anſehen. Zwiſchen der mittleren und weichen Hirnhaut war eine beträchtliche Anhäufung von Waſſer. Die Adern der weichen Hirnhaut waren beſonders aufgetrieben. In den Seitenhöhlen des Gehirns waren ohngefähr drey Unzen Waſſers enthalten: die Adern der Haut, welche dieſe Höhlen überzieht, waren merklich groß

und

und von Blut aufgetrieben. Als man in die markichte Subſtanz des großen und kleinen Gehirns ſchnitt, kam eine große Anzahl blutiger Punkte zum Vorſchein. Das Gehirn hatte ſeine natürliche Conſiſtenz.

X. Fall.

C. M., ein Mann von vierzig Jahren, wurde am 26. December 1795 in das Hoſpital zugelaſſen. Es wurde angezeigt, daß er zwey Monate vorher, ehe er als Kranker aufgenommen worden, verrückt geweſen ſey. Seine Verwandten waren mit jeder Urſache unbekannt, die wahrſcheinlich das Uebel hervorgebracht hätte. Während der Zeit, daß er in dem Hauſe war, ſchien er ſtupide. Er beantwortete nie irgend eine Frage, und antwortete, wenn man ihn anredete, entweder kurz, oder wandte ſich weg, ohne einige Antwort zu geben. Er ſchien wenig auf jede Sache Acht zu geben, die vorgieng, und wenn man ihm ſagte, er mögte irgend ein kleines Geſchäft verrichten; ſo vergaß er gemeiniglich das, was er vornehmen wollte, ehe er ein halbes Dutzend Schritte fortgegangen war. Er blieb in dieſem Zuſtande bis zum Anfange des Mays 1796, wo ſeine Schenkel ödematös wurden, und ſein Unterleib ſchwoll. Er wurde ſehr ſchwach und hülflos, und ſtarb plötlich am 19. May. Er wurde ohngefähr acht und vierzig Stunden nach dem Tode geöffnet. Das Pericranium und die harte Hirnhaut hiengen feſt an der Hirnſchaale. In manchen Stellen war eine undurchſichtige Weiſſe der mittleren Hirnhaut vorhanden. In den Hirnhöhlen wurden ohngefähr vier

Unzen Waſſers gefunden. Das Adergewebe war ungewöhnlich bleich. Die markichte Subſtanz zeigte kaum einige blutige Punkte, als man hineinſchnitt. Die Conſiſtenz des Gehirns kann ich nicht beſſer beſchreiben, als wenn ich ſage, ſie war teigigt.

XI. Fall.

S. M., ein Mann von ſechs und dreißig Jahren, wurde, als ein unheilbarer Kranker, im Jahr 1790 aufgenommen. Von der vorigen Geſchichte ſeiner Krankheit bin ich nicht unterrichtet. Da ſeine Gewohnheiten, die ich häufig zu beobachten Gelegenheit fand, von einer ſonderbaren Beſchaffenheit waren; ſo wird hier nicht undienlich ſeyn, ſie zu erzählen. Da er in irgend einem Zeitraume ſeines Verwahrſams gefährlich, und folglich unter Zwang, gehalten wurde; ſo fühlte er ſich hernach niemals behaglich, wenn er in Freiheit war. Wenn er des Morgens aufſtand; ſo gieng er unmittelbar in das Zimmer, wo er gewöhnlich eingeſperrt war, und ſetzte ſich in einen beſondern Winkel, bis der Aufſeher kam, ihn in Verwahrſam zu nehmen. Wenn er fand, daß irgend ein anderer Kranker vorher ſeine Stelle eingenommen hatte; ſo wurde er ſehr wüthend, und zwang ihn gemeiniglich, dieſelbe zu verlaſſen. Wenn er eingeſperrt war, welches er ängſtlich zu erwarten ſchien, indem er einigen Verzug mit weniger Mäßigung ertrug; ſo beſchäftigte er ſich den Reſt des Tages hindurch damit, daß er mit den Füſſen ſtampfte, oder ſie hin und her ſchüttelte. Er murmelte beſtändig in ſich, wovon man kaum ein Wort in einem Satze verſtehen konnte. Wenn ein

verſtändlicher Ausdruck ihm entwiſchte; ſo war es gemeiniglich ein Fluch. Wenn ein Fremder ihn beſuchte; ſo bat er immer um Toback, wiederholte aber ſelten ſein Geſuch. Er verſchlang ſein Eſſen mit heftiger Begierde, und murmelte beſtändig, ſo, wie er aß.

Im Monate Julius 1796 wurde er mit einem Durchlauf befallen, der hernach in Ruhr endigte. Dies dauerte, ungeachtet der Anwendung einer jeden Arzney, die man gewöhnlich in einem ſolchen Falle giebt, bis zu ſeinem Tode, welcher am 23. September deſſelben Jahres eintrat. Er wurde zwölf Stunden nach dem Tode geöffnet. Die Hirnſchaale war ungewöhnlich dünne; die Pacchioniſchen Drüſen waren groß und zahlreich. Es war ein ſehr allgemeiner Andrang von Blut nach dem Gehirne da. Die markichte Subſtanz zeigte, wenn ſie zerſchnitten wurde, eine große Menge blutiger Punkte. Die Seitenhöhlen des Gehirns enthielten ohngefähr vier Unzen Waſſers. Die Conſiſtenz des letzteren war natürlich.

XII. Fall.

E. R. war eine Frauensperſon, allem Anſchein nach ohngefähr achtzig Jahre alt, von deren Geſchichte aber, bevor ſie in das Hoſpital kam, irgend eine genugthuende Nachricht zu erlangen nicht in meinem Vermögen geweſen iſt. Sie war eine unheilbare Kranke, und in dieſe Anſtalt aufgenommen im Februar 1782.

Wäh-

Während der Zeit, daß ich Gelegenheit hatte, ſie zu beobachten, blieb ſie in demſelben Zuſtande: ſie war ſchwach und lindiſch. Den Tag über ſaß ſie in einem beſondern Theile des gemeinſchaftlichen Zimmers, von dem ſie ſich niemals bewegte. Ihre Eßluſt war erträglich gut, aber es war erforderlich, ſie zu füttern. Sie redete niemals, ausgenommen, wenn man beſonders in ſie drang, zu ſprechen. Als der Sommer abnahm, wurde ſie ſchwächer, und ſtarb den 19. October 1796, dem Anſcheine nach, ganz ausgezehrt. Sie wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Die Hirnſchaale war beſonders dünne; das Pericranium hieng feſt an dem Knochen an, und die Hirnſchaale wurde mit Mühe von der harten Hirnhaut getrennt. Zwiſchen den Häuten des Gehirns war eine ſehr große Menge Waſſers. Die Pacchioniſchen Drüſen waren ungewöhnlich groß. Die mittlere Hirnhaut hatte an vielen Stellen umgränzte Geſchwülſte und undurchſichtige Streifen. Die markichte Subſtanz des Gehirns war, als man hineinſchnitt, überall blutig, und man konnte das Blut herausdrücken, wie aus einem Schwamme. Auf dem Adergewebe waren einige große Waſſerblaſen. In den Hirnhöhlen wurde ohngefähr ein Theelöffel voll Waſſers bemerkt. Die Conſiſtenz des Gehirns war beſonders feſt, konnte aber nicht elaſtiſch genannt werden. Symptome von allgemeiner Waſſerſucht waren nicht vorhanden.

XIII. Fall.

J. D., ein Mann von fünf und dreißig Jahren, wurde im October 1796 in das Hoſpital aufgenom-

nommen. Er war ein Menſch von guter Erziehung, und hatte regelmäßig die Arzneykunſt erlernt, welche er in dieſer Stadt verſchiedene Jahre hindurch ausgeübt hatte. Seine Verwandten zeigten an, daß er, ohngefähr zwey Jahre vorher, einen ähnlichen Anfall erlitten habe, der ſechs Monate angehalten: aber es ſcheint nach den Beobachtungen einiger Aerzte, daß er niemals vollkommen von demſelben hergeſtellt geweſen ſey, ob er gleich zur Ausübung ſeines Berufes zurückkehrte. Als Urſachen ſeiner Krankheit wurden eine arbeitſame Aufmerkſamkeit auf ſein Geſchäft und große Beſorgniſſe für den Mangel eines glücklichen Fortganges angegeben. Im Anfange des Jahres 1796 kam die Krankheit wieder, und wurde ſo heftig, daß es nothwendig war, ihn einzuſperren.

Zu der Zeit, als er in das Bethlem-Hoſpital aufgenommen wurde, war er in einem unruhigen Zuſtande, hatte wenigen oder gar keinen Schlaf, und ſprach beſtändig laut: gemeiniglich wurde er gegen Abend ſchlimmer. Er ſchien wenig empfindlich gegen äuſſere Gegenſtände: ſeine Ausrufungen waren von einer höchſt unzuſammenhängenden Art.

Während der Zeit, daß er krank war, wurde er dreimal auf dem behaarten Theile des Kopfes geſchröpft. Nach jeder Operation wurde er in einem gewiſſen Grade vernünftig; aber dieſe Zwiſchenräume waren von einer kurzen Dauer, da er nach dem Verlaufe weniger Stunden wieder befiel. Die Bedeckungen der Hirnſchaale, beſonders an deren hinterem Theile, waren ſo loſe, daß ein beträchtlicher Theil

der-

derſelben mit der Hand in eine Falte aufgezogen werden konnte *). Die Heftigkeit ſeiner Anſtrengungen erſchöpfte ihn zuletzt, und er ſtarb am 11. December. Er wurde ohngefähr vier und zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet. Es war eine große Menge Waſſers zwiſchen der harten und mittleren, und auch zwiſchen dieſer letztern und der weichen, Hirnhaut. Die mittlere Hirnhaut war verdickt und undurchſichtig: die Gefäße der weichen Hirnhaut waren mit Blut überladen. Die markichte Subſtanz hatte, wenn man hineinſchnitt, ſehr viele blutige Punkte. Ohngefähr drey Unzen Waſſers waren in den Seitenhöhlen des Gehirns enthalten. Das Adergewebe war merklich aufgetrieben von Blut. In der Theca vertebralis fand man eine Quantität Waſſers. Die Conſiſtenz des Gehirns war natürlich.

XIV. Fall.

J. C., ein Mann von ein und ſechzig Jahren, wurde am 17. September 1796 in das Hoſpital aufgenommen. Es wurde angegeben, daß er ſeit zehn Monaten verrückt ſey. Er hatte dreyßig Jahre hindurch ein Wirthshaus gehalten, und eine Zeitlang die Gewohnheit gehabt, ſich zu betrinken. Sein Gedächtniß war beträchtlich geſchwächt: die Umſtände

*) Dieſe Erſcheinung kömmt, wie ich gefunden habe, häufig bey Wahnſinnigen vor, die einen heftigen Paroxyſmus von beträchtlicher Dauer ausgehalten haben: und in ſolchen Fällen wurde, wenn Gelegenheit war, die innern Theile der Hirnſchaale nach dem Tode zu beſichtigen, Waſſer zwiſchen der harten und mittleren Hirnhaut gefunden.

de machten ſo ſchwachen Eindruck auf ſeinen Geiſt, daß er unfähig war, irgend eine Nachricht von dem vorhergehenden Tage zu geben. Er ſchien mit ſeiner Lage vollkommen zufrieden zu ſeyn, und betrug ſich mit Ordnung und Anſtand. Da er ſelten anders ſprach, als wenn er gefragt wurde; ſo war es unmöglich, hinter ſeine Meinungen zu kommen. In dieſem ruhigen Zuſtande blieb er ohngefähr zwey Monate, worauf er tiefſinniger und in ſich gekehrt wurde, mit ſchnellem Schritte umhergieng, und häufig ſtutzte, als wenn er plötzlich unterbrochen wäre. Er wurde hernach mit Zittern befallen, ſchien ängſtlich wegen ſeiner Befreiung aus dieſem Verwahrſam zu ſeyn; bildete zu der einen Zeit ſich ein, daß ſein Haus von Geſellſchaft angefüllt ſey, und zu einer andern, daß verſchiedene Leute weggegangen wären, ohne ihm zu bezahlen, und daß er wegen Geldſummen, die er ſchuldig ſey, gefangen genommen werden ſolle. In dieſer beſtändigen Unruhe und Sorge blieb er ohngefähr eine Woche, worauf er mürriſch wurde, und keine Speiſe annehmen wollte. Wenn man in ihn drang, Nahrung zu ſich zu nehmen; ſo ſagte er, es ſey lächerlich, ihm dieſelbe anzubieten, da er keinen Mund, ſie zu eſſen, habe: wenn er gezwungen wurde, ſie zu nehmen; ſo blieb er bey derſelben Meinung: und wenn man ihm Speiſe in den Mund ſteckte; ſo behauptete er, man habe eine Wunde in ſeinen Schlund gemacht, um jene mit Gewalt in ſeinen Magen zu bringen. Den Tag darauf klagte er über heftigen Schmerz in ſeinem Kopfe, und wenige Minuten hernach ſtarb er. Er wurde zwölf Stunden nach dem Tode geöffnet. Es war eine reichliche Menge Waſſers zwiſchen der mittleren und weichen

Hirn=

Hirnhaut: die leztere war ſehr mit Blut unterlaufen und viele ihrer Gefäße waren beträchtlich erweitert. Die Seitenhöhlen des Gehirns enthielten zum wenigſten ſechs Unzen Waſſers. Das Gehirn war ſehr hart.

XV. Fall.

J. A., ein Mann von zwey und vierzig Jahren, wurde zuerſt am 27. Junius 1795 in das Haus aufgenommen. Seine Krankheit entſtand plötzlich, während er an einem ſehr heiſſen Tage, ohne einige Bedeckung ſeines Kopfes, in einem Garten arbeitete. Er war etliche Jahre vorher mit einem Manne von Stande durch einen großen Theil von Europa gereiſet: ſeine Ideen drehten ſich beſonders um dasjenige, was er in der Fremde geſehen hatte; zuweilen bildete er ſich ein, er ſey der König von Dännemark, zu andern Zeiten, der König von Frankreich. Ob er gleich von Natur dumm war, und nicht einmal gewöhnliche Erziehung gehabt hatte; ſo gab er ſich doch für einen Meiſter in allen todten und lebenden Sprachen aus: aber ſeine größte Kenntniß beſtand in dem Alt-Franzöſiſchen, und er hielt ſich überzeugt, einige dunkle Erinnerung zu haben, daß er mit Wilhelm dem Eroberer in dieſes Land herübergekommen ſey. Sein Temperament war ſehr reizbar, und er war geneigt, ſich mit Jedem, der um ihm war, zu zanken. Nachdem er zehn Monate im Hoſpital geweſen war, wurde er ruhig, ließ ſeine Ungereimtheiten fahren, und wurde im Junius 1796 geſund entlaſſen. Er gieng mit ſeiner Frau auf das Land, um einige häusliche Angelegenheiten in Ordnung zu bringen,

und

und befiel ohngefähr ſechs Wochen hernach aufs Neue. Er wurde am 13. Auguſt in das Hoſpital wieder aufgenommen.

Er hatte jetzt offenbar einen paralytiſchen Zufall; ſeine Sprache war unarticulirt, und ſein Mund zur Seite gezogen. Er wurde in Kurzem ſtupide; ſeine Schenkel ſchwollen, und eiterten nachher; zuletzt verließ ihn ſeine Eßluſt; er zehrte ab, und ſtarb den 27. December deſſelben Jahres. Der Kopf wurde zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet. Es war eine größere Menge Waſſers zwiſchen den verſchiedenen Häuten des Gehirns, als mir jemals vorgekommen iſt. Die mittlere Hirnhaut war allgemein undurchſichtig und ſehr verdickt; die weiche Hirnhaut war mit Blut überladen, und die Adern derſelben waren beſonders erweitert. An der Vorderſeite der rechten Halbkugel des Gehirns, nachdem ſie von ihren Häuten entblößt worden, war eine Beule von brauner Farbe, etwas dunkler, als das Uebrige der grauen Subſtanz. Die Hirnhöhlen waren ſehr erweitert, und enthielten, ſo genau man es ſchätzen konnte, wenigſtens ſechs Unzen Waſſers. Die Adern in dieſen Höhlen waren beſonders aufgetrieben. Die Conſiſtenz des Gehirns war feſter, als gewöhnlich.

XVI. Fall.

J. H., ein Mann von zwey und vierzig Jahren, wurde am 12. April 1794 in das Haus aufgenommen. Er war damals zwey Monate verrückt geweſen: es war eine Familienkrankheit von ſeines

Va-

Vaters Seite. Da er gefährliche Geſinnungen gegen einen ſeiner Verwandten an den Tag gelegt hatte; ſo wurde er im Hoſpitale auf den Fuß der Unheilbaren gelaſſen. Sein Temperament war von Natur heftig, und er war leicht gereizt. So lange, als er zu irgend einer Beſchäftigung angehalten wurde, betrug er ſich erträglich gut: aber wenn er unbeſchäftigt war; ſo fiel er in einen übereilten und ſinnloſen Gemüthszuſtand, wobey er die ſchrecklichſten Drohungen und Flüche ausſtieß. Er ſchien oft Unterredungen zu halten; aber dieſe Geſpräche endigten ſich allzeit in einen heftigen Streit zwiſchen dem eingebildeten Weſen und ihm. Er glaubte beſtändig, daß in verſchiedenen Theilen des Hauſes böſe Leute angeſtellt wären, ihn zu quälen und zu kränken. So heftig er auch mit dieſen vermeinten Feinden über irgend eine Sache ſtreiten mochte; ſo gab er doch unmittelbar den Streit auf, und kam hurtig, wenn die Aufſeher ihn anwieſen, ihnen irgend eine Hülfe zu leiſten. Da er nur wenig Schlaf hatte; ſo brachte er den größeſten Theil der Nacht auf eine ſehr lärmende und tobende Art zu. In dieſem Zuſtande blieb er bis zum April 1796, wo er einen paralytiſchen Anfall bekam, der ihn des Gebrauches der linken Seite beraubte. Seine Ausſprache war jetzt mit Mühe verſtändlich; er wurde kindiſch, ſtufenweiſe ſchwächer, und ſtarb den 28. December 1796. Er wurde vier und zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet. Es war eine allgemeine Undurchſichtigkeit der mittlern Hirnhaut und eine kleine Quantität Waſſers zwiſchen dieſer und der weichen Hirnhaut vorhanden. Die Hirnhöhlen waren ſehr erweitert und enthielten eine beträchtliche Menge Waſſers, ſo genau man es

ſchätzen

ſchätzen konnte, vier Unzen. Die Conſiſtenz des Gehirns war natürlich.

XVII. Fall.

M. G., eine Frauensperſon, ohngefähr funfzig Jahre alt, wurde auf den Fuß der Unheilbaren im Julius 1785 aufgenommen. Sie war einige Jahre lang vorher in einem verrückten Zuſtande geweſen, und wurde als eine gefährliche Kranke angeſehen. Ihr Temperament war heftig, und wenn ſie in ihren üblichen Gewohnheiten geſtört wurde; ſo wurde ſie ſehr wüthend. Gleich vielen andern unter den Unheilbaren war ſie ein iſolirtes Weſen: ſie ſprach nie, als wenn man ſie ſtörte. Ihr größeſtes Vergnügen ſchien zu ſeyn, in irgend einem Winkel zu ſchlafen; und die Zeit zwiſchen dem Frühſtücke und Mittagseſſen wurde gewöhnlich auf dieſe Weiſe hingebracht. Zu andern Zeiten übte ſie gemeiniglich irgend eine kleine Bosheit aus, z. B. daß ſie mit Liſt ein Fenſter zerbrach, die Zimmer der andern Kranken beſudelte, oder ihren Mundvorrath entwandte. Sie war einige Monate lang in einem ſchwachen und abnehmenden Zuſtande, gab aber niemals einigen Beſcheid von ihren Beſchwerden. Am 5. Januar 1797 ſtarb ſie, offenbar an der Auszehrung. Der Kopf wurde drey Tage nach dem Tode geöffnet. Das Pericranium war nur wenig an der Hirnſchaale befeſtigt; auch hieng die harte Hirnhaut nicht feſt an ſelbigem. Es war Waſſer zwiſchen den Häuten des Gehirns, und der Mangel an Durchſichtigkeit der mittleren Hirnhaut gab Anzeigen einer vorhergegangenen Entzündung. Der hintere Theil der Halbkugeln

kugeln des Gehirns war von einer bräunlichten Farbe. In dieſem Falle zeigte ſich beträchtlich Luft in den Adern. Die markichte Subſtanz war voll blutiger Punkte, als man hineinſchnitt. Die Seitenhöhlen des Gehirns waren klein, aber mit Waſſer angefüllt. Das Adergewebe war mit Blaſen von einem viel größeren Umfange, als gewöhnlich, überhäuft. Die Conſiſtenz des Gehirns war natürlich.

XVIII. Fall.

S. T., eine Frauensperſon von ſieben und funfzig Jahren, wurde am 14. Januar 1797 in das Haus aufgenommen. Ihre Verwandten zeigten an, daß ſie ſeit acht Monaten verwirrt ſey: ſie waren mit jeder Urſache unbekannt, die dieſe Krankheit hervorgebracht haben könnte. Sie hatte offenbar einen paralytiſchen Anfall erlitten, der ihre Sprache beträchtlich angriff und veranlaßte, daß ſie mit dem rechten Schenkel lahm gieng. Da ſie allen Umgang vermied; ſo war es nicht möglich, irgend eine weitere Nachricht von ihrer Krankheit zu ſammeln. Drey Tage nach ihrer Aufnahme hatte ſie einen andern paralytiſchen Anfall, der ſie ganz und gar des Gebrauches der rechten Seite beraubte. Zwey Tage nachher ſtarb ſie. Sie wurde acht und vierzig Stunden nach dem Tode geöffnet. Es war eine kleine Quantität Waſſers zwiſchen der mittleren und weichen Hirnhaut und eine Menge undurchſichtiger Flecken in der erſtern. Auf der weichen Hirnhaut, welche den hintern Theil der linken Halbkugel des Gehirns bedeckte, war eine Geſchwulſt von ausgetretenem Blute, ohngefähr in der Größe eines (Engliſchen) Schillings.

Die

Die markichte Subſtanz war ungewöhnlich mit Blut überladen. Die Seitenhöhlen des Gehirns waren groß, enthielten aber nicht viel Waſſer. Die Conſiſtenz des Gehirns war ſehr weich.

XIX. Fall.

W. C., ein Mann von drey und ſechszig Jahren, wurde den 21. Januar 1797 in das Hoſpital aufgenommen. Die Leute, die bey ſeiner Aufnahme ihn begleiteten, ſagten aus, daß er fünf Monate lang verrückt und vorher niemals wahnſinnig geweſen ſey, und daß die Krankheit ihn kurz nach dem Tode ſeines Sohnes befallen habe. Er war in einem ſehr ängſtlichen und erbärmlichen Zuſtande. Keine Ueberredung konnte ihn bewegen, Nahrungsmittel zu ſich zu nehmen; und es war mit der äußerſten Mühe, daß man ihm einige Speiſe aufdringen konnte. Er gieng mit einem ſchnellen Schritte herum, und wurde oft plötzlich von der Idee ergriffen, daß er an irgend einem entfernten Orte ein wichtiges Geſchäft zu verrichten habe, welches keinen Augenblick Aufſchub leide. Gleich nachher bildete er ſich ein, ſein Haus ſtehe in Feuer, und war eilig bemüht, das Seinige aus den Flammen zu retten. Dann ſtellte er ſich vor, daß ſein Sohn ertrinke, daß er zweimal zu Grunde gegangen ſey: er war im Begriffe, ſich in den Fluß zu ſtürzen, um ihn zu retten, als er die letzte Zeit auf dem Waſſer herumtrieb: jeder Augenblick ſchien ihm eine Stunde, bis er aufſtand. In dieſem erbärmlichen Zuſtande blieb er bis zum 27ſten, wo er mit großer Unruhe plötzlich in ſein Zimmer rennte, ſich auf das Bette warf, und in wenigen

Minuten verſchied. Der Kopf wurde vier und zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet. Das Pericranium war nur wenig an der Hirnſchaale befeſtigt. Die mittlere Hirnhaut war, beſonders wo die Halbkugeln zuſammen kommen, von einer milchichten Weiſſe. Zwiſchen dieſer Haut, die etwas verdickt war, und der weichen Hirnhaut, war eine ſehr große Menge Waſſers. Die weiche Hirnhaut war entzündet. Die Adern dieſer Haut waren mehr, als ich jemals vorher wahrgenommen hatte, erweitert. In den Adern war eine überraſchende Menge Luft. Die markichte Subſtanz des Gehirns blutete, wenn man hineinſchnitt, von freyen Stücken und ſchien ſchwammicht wegen der Menge und Erweiterung ihrer Gefäße. In den Hirnhöhlen, welche von natürlicher Weite waren, war ohngefähr eine halbe Unze Waſſers. Das Gehirn war von geſunder Conſiſtenz.

XX. Fall.

M. L., ein Frauenzimmer von acht und dreißig Jahren, wurde den 11. Junius 1796 in das Haus aufgenommen. Durch den Bericht der Leute, die ſie begleitet hatten, ergab ſich, daß ſie ſeit ſechs Wochen verrückt geweſen ſey, und daß die Krankheit kurz nach dem Tode ihres Ehemannes ſich eingeſtellt habe. Bey dem erſten Anfalle war ſie heftig, aber ſie wurde bald ruhiger. Sie bildete ſich ein, daß die Auffeher des Kirchſpiels, zu dem ſie gehörte, auf ihren Untergang dächten. Hernachmals glaubte ſie, daß ſie heftig in ſie verliebt wären, und daß ſie ihre Anſprüche durch einen Zweikampf entſcheiden wollten. Während der Zeit, daß ſie im Hoſpitale blieb,

war

war ſie vollkommen ruhig, obgleich in ſehr großer Verwirrung. Sie ſtellte ſich vor, daß ein junger Menſch, für den ſie vordem einige Partheylichkeit unterhalten hatte, der aber ſeit einigen Jahren todt war, häufig an der Seite ihres Bettes in einem Zuſtande von Verweſung erſchiene, der einen abſcheulichen Geſtank in ihrem Zimmer hinterließe. Bald hernach wurde ſie mistrauiſch und beſorgt wegen böſer Abſichten der Leute, die um ihr waren. Sie hielt öfters Wache an ihrer Thüre, und antwortete, wenn man ſie um die Urſache fragte, daß ſie völlig von einem Vorhaben unterrichtet ſey, welches man gefaßt habe, ſie heimlich zu Tode zu bringen. Unter dem Einfluſſe dieſer Meinungen blieb ſie bis zu ihrem Tode, der am 8. Februar 1797 als die Folge eines heftigen rhevmatiſchen Fiebers ſich einfand. Sie wurde zwölf Stunden nach dem Tode geöffnet. Es waren zwey undurchſichtige Flecken auf der mittleren Hirnhaut. Die weiche Hirnhaut war ein wenig entzündet. In allen inneren Theilen der Hirnſchaale war eine allgemeine Congeſtion von Blut. Die Conſiſtenz des Gehirns war von derjenigen nicht unterſchieden, die man in geſundem Zuſtande findet.

XXI. Fall.

H. C., ein Frauenzimmer von ohngefähr fünf u. ſechszig Jahren, wurde im Jahre 1788 auf den Fuß der Unheibaren aufgenommen. Ich bin nicht im Stande geweſen, einige beſondere Umſtände von ihrer früheren Geſchichte zuſammen zu bringen. Während der Zeit, daß ich Gelegenheit hatte, ſie zu ſehen, blieb ſie in einem ſehr heftigen und reitzbaren Zuſtande: es war ihre Gewohnheit, Jeden zu mishandeln, der ihr

nahe kam. Den gröſſeſten Theil des Tages brachte ſie damit zu, daß ſie den Leuten fluchte, die ſie um ſich ſah; und wenn Keiner in der Nähe war, ſo murmelte ſie gewöhnlich eine oder andere Blaſphemie in ſich. Sie ſtarb an einem Fieber den 19. Februar 1797, an dem vierten Tage nach dem Anfalle deſſelben. Sie wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Die mittlere Hirnhaut hatte in einigen Theilen nicht ihre natürliche Durchſichtigkeit. Die weiche Hirnhaut war allgemein mit Blut unterlaufen, und ihre Gefäße waren erweitert. Die Conſiſtenz des Gehirns war feſt.

XXII. Fall.

J. C., ein Mann von funfzig Jahren, wurde am 6. Auguſt 1796 in das Hoſpital aufgenommen. Es wurde angegeben, daß er ohngefähr drey Wochen lang verrückt geweſen und daß die Krankheit durch zu große Aufmerkſamkeit auf ſeine Geſchäfte und Mangel genugſamen Schlafes hervorgebracht ſey. Ohngefähr vier Jahre vorher war er als Kranker im Hauſe geweſen, und ungeheilt entlaſſen. Er war ein kunſtreicher und unternehmender Mann, und bewerkſtelligte einmal mit großem Scharfſinn ſeine Entwiſchung aus dem Hoſpitale. Seine Zeit brachte er meiſtens mit kindiſchen Vergnügungen hin, als Papier in Stücken zu reiſſen, und ſie an die Wände ſeines Zimmers zu ſtecken, oder alte Lumpen zuſammen zu ſuchen und auszuleſen. Gleichwol fieng er, wenn er ſich unbemerkt glaubte, heimliche Verſtändniſſe mit andern Kranken an, und unterrichtete ſie in den Mitteln, durch die ſie entwiſchen könnten. Seine Verwirrung ſchien er ſehr zu empfinden, und er billigte ſeine Einſchränkung ſo ſehr, daß, wenn ſeine

Ver-

Verwandten wünſchten, ihn los zu haben, er ſich dagegen ſetzte, ausgenommen, wenn es mit meiner Genehmigung geſchehen würde, indem er ihnen in meiner Gegenwart ſagte, daß, ob er gleich ihnen geſund ſcheinen könne, doch die Aerzte des Hauſes allein fähig wären, über den wirklichen Zuſtand ſeines Geiſtes zu urtheilen: aber ich entdeckte nachmals, daß er ſie durch eine Erzählung der größeſten Falſchheiten und ungerechte Klagen angereizt hatte, ſeine Loslaſſung zu bewirken. Im April 1797 bekam er Erlaubniß, auf einen Monat abweſend ſeyn zu dürfen, weil er erträglich geſund ſchien, und ſeine Familie durch ſeinen Fleiß zu unterſtützen wünſchte. Ueber drey Wochen von dieſer Zeit hindurch betrug er ſich auf eine ſehr vernünftige und ordentliche Weiſe. Den Tag vor demjenigen, an welchem er ſeinen Dank hätte abſtatten müſſen, war er düſter und mistrauiſch und empfand eine Abneigung gegen Geſchäfte. Die Nacht brachte er ſchlaflos hin; allein am Morgen ſchien er beſſer, und nahm ſich vor, ins Hoſpital zu kommen, um ſeine Entlaſſung zu erhalten. Seine Frau, die auf wenige Minuten aus dem Zimmer abweſend geweſen war, fand bey ihrer Zurückkunft, daß er ſich in den Hals geſchnitten hatte. Er wurde wieder als ein Kranker aufgenommen, und bezeigte große Betrübniß und Reue über das, was er gethan hatte, und ſagte, es ſey in einem Augenblicke von Unbeſonnenheit und Verzweiflung begangen. Nach einer langen und genauen Unterſuchung verrieth er nichts Unzuſammenhängendes in ſeinem Geſpräche. Seine Wunde, aus der er, wie angezeigt wurde, eine große Menge Blut verloren hatte, wurde von Herrn Crowther, dem Wundarzte des Hoſpitals, beſorgt.

Mit jedem Tage wurde er ſtumpfer und ſchwächer, und zuletzt wollte er nicht mehr ſprechen. Er ſtarb den 29. May, ohngefähr zehn Tage nach ſeiner Wiederaufnahme. Sein Kopf wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Es waren einige geringe Verdunkelungen der mittleren Hirnhaut zugegen, und die weiche Hirnhaut war ein wenig entzündet. Die andern Theile des Gehirns waren in geſundem Zuſtande, und ſeine Conſiſtenz natürlich.

XXIII. Fall.

E. L. war ein Mann von ohngefähr acht und ſiebenzig Jahren, und am 3. Januar 1767 auf den Fuß der Unheilbaren aufgenommen worden. Durch das Gerücht vernahm ich, daß er vormals bey der Flotte gedient habe, und daß ſein Wahnſinn durch die fehlgeſchlagene Erwartung irgend einer Beförderung verurſacht ſey. Es wurde auch geſagt, daß er gegen einige Leute in hoher Bedienung ſich ungebührlich betragen habe, wodurch es nothwendig wurde, ihn einzuſperren. Zu einer Zeit bildete er ſich ein, er ſey der König, und forderte dringend ſeine Krone. Während der Zeit, daß ich Gelegenheit hatte, ihn zu kennen, führte er ſich auf eine ſehr anſtändige Art auf. Sein Temperament war überaus ſanft, und ich erinnere mich nicht, daß er jemals einen unfreundlichen oder heftigen Ausdruck geäuſſert habe. Mit den andern Kranken hielt er ſelten einigen Umgang. Seine vornehmſte Beſchäftigung beſtand im Leſen und darin, daß er an die Leute des Hauſes Briefe ſchrieb. Bey ſeinen Büchern beobachtete er ganz und gar keine Auswahl; er ſchien

eben ſo viel Zeitvertreib aus einem alten Catalogus zu ſchöpfen, als aus dem unterhaltendſten Werke. Seine ſchriftlichen Aufſätze enthielten immer Anleitungen zu ſeiner Befreiung aus dem Verwahrſam, und er ließ nie ſeine hohen Titel von Gottes König, Heiligen Geiſte, Admiral und Arzt aus. Er ſtarb am 13. Junius 1797, von Alter ausgezehrt. Er wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Die Hirnſchaale war dick und porös. Zwiſchen den verſchiedenen Häuten war eine große Menge Waſſers. Die mittlere Hirnhaut war vorzüglich undurchſichtig; die Adern ſchienen Luft zu enthalten; in der markichten Subſtanz waren die vielen Gefäße ſehr erweitert: die Seitenhöhlen des Gehirns enthielten zwey Unzen hellen Waſſers; die Conſiſtenz des Gehirns war natürlich.

Ein Mann von großer Beobachtungskraft, dem ſeine Lage überflüßige Gelegenheit verſchaffte, ſich eine Kenntniß krankhafter Erſcheinungen zu erwerben, behauptete, daß die Flüſſigkeit der Kopfwaſſerſucht mit dem Waſſer, welches in der Waſſerſucht der Bruſt und des Unterleibes gefunden wird, von einerley Natur zu ſeyn ſcheine *). Daß dies gemeiniglich der Fall ſey, daran kann man nach dem glaubwürdigen Zeugniſſe des Verfaſſers der Anatomie krankhafter Theile des Körpers nicht zweifeln. Allein in drey Beyſpielen, wo ich mit dieſer Flüßigkeit Verſuche anſtellte, gerann ſie durch Säuren und Hitze nicht: ihre Conſiſtenz wurde in allen derſelben ſogar durch Kochen nicht verändert. Jedoch wurde ſie dadurch

*) Morbid anatomy, p. 304.

durch trübe, und es ſetzte ſich, nachdem ſie einige Zeitlang geſtanden hatte, eine animaliſche Materie zu Boden, die ſich vor der Anwendung von Hitze oder mineraliſcher Säuren in der Flüſſigkeit wieder aufgelöſet hatte. Dieſe Flüßigkeit färbte vegetabiliſche blaue Farben grün, brachte mit ſalpeterſaurem Silber einen häufigen Bodenſatz zuwege, und gab durch die Evaporation cubiſche Kryſtallen (ſalpeterſaures Mineralalkali.) Aus dieſer Unterſuchung ergab ſich, daß das in Leichen von Wahnſinnigen geſammelte Waſſer aus dem Gehirne eine Quantität unverbundenen Alkali's und etwas gemeinem Salze enthielt. Was für andere Subſtanzen ſeine Zuſammenſetzung mit ausmachen mögen, bin ich, aus Mangel an hinreichender Gelegenheit, nicht im Stande geweſen, zu beſtimmen.

XXIV. Fall.

S. W., ein Frauenzimmer von fünf und dreiſſig Jahren, wurde am 3. Junius 1797 in das Hoſpital aufgenommen. Es wurde berichtet, daß ſie einen Monat lang verrückt geweſen ſey; und niemals einen früheren Anfall derſelben Art erlitten habe. Man ſagte, daß die Krankheit durch Unglücksfälle, welche ihre Familie betroffen hätten, und durch häufige Streitigkeiten mit denjenigen, woraus ſelbige beſtand, hervorgebracht worden wäre. Sie war in einem wirklich melancholiſchen Zuſtande; ſie war für alle Freuden dieſes Lebens verloren, und glaubte, ſie ſey auf immer von Gott verlaſſen. Sie nahm keine Speiſe und keine Arzneyen. In dieſem elenden Zuſtande blieb ſie bis zum 29. Julius, wo ſie

den Gebrauch ihrer rechten Seite verlor. Den 30. fiel ſie in Schlafſucht, und blieb ſo bis zu ihrem Tode, der am 3. Auguſt erfolgte. Sie wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Es war eine große Anhäufung von Waſſer zwiſchen den verſchiedenen Häuten des Gehirns, die ſich wenigſtens auf vier Unzen belief. Die weiche Hirnhaut war ſtark entzündet, und ließ ſich mit ungewöhnlicher Leichtigkeit von den Windungen des Gehirns trennen. Die markichte Subſtanz war überflüſſig mit blutigen Punkten überhäuft. Die Conſiſtenz des Gehirns war beträchtlich feſt.

XXV. Fall.

D. W., ein Mann von ohngefähr acht und funfzig Jahren, wurde auf den Fuß der unheilbaren Kranken 1789 aufgenommen. Er war von einem heftigen und boshaften Temperamente, und hatte, vor ſeiner Aufnahme in das Hoſpital, einen der Aufſeher in einem Privat-Tollhauſe beynahe getödtet. Er war zu allen Zeiten in Rückſicht auf ſeine Meinungen in gleichem Grade verwirrt, ob er gleich nach Gelegenheit ruhiger und leichter zu behandeln war: dieſe Zwiſchenzeiten waren äuſſerſt unregelmäßig ſowohl in ihrer Dauer, als in der Periode ihrer Wiederkehr. Er war von einer ſehr verſtopften Leibesbeſchaffenheit, und bedurfte reichlicher Gaben von Purgiermitteln, um Wirkung davon zu haben. Am 3. Auguſt 1797 war er in einem ſehr wüthenden Zuſtande, und klagte über Leibesverſtopfung, wogegen er ſeine gewöhnliche Portion von Abführung nahm, die wie gewöhnlich wirkte. An demſelben Tage aß

er

er ſein Mittagsmahl mit gutem Appetit ein, aber ohngefähr um ſechs Uhr des Abends wurde er von einer Hemiplegie befallen, die ihn völlig des Gebrauches ſeiner linken Seite beraubte. Er lag, ohne von dem, was um ihm vorgieng, etwas zu empfinden, murmelte beſtändig in ſich, und ſchien eine Art von Geſpräch zu unterhalten. Der Puls war ſchwach, aber nicht unterdrückt oder ausſetzend. Er hatte nie einiges Schnarchen. Er blieb in dieſem Zuſtande bis zum 12ten, wo er ſtarb. Er wurde zwölf Stunden nach dem Tode geöffnet. Es war etwas Waſſer zwiſchen der mittleren und weichen Hirnhaut: die erſtere war in manchen Stellen undurchſichtig, zum Zeichen einer vorhergegangenen Entzündung. In den Adern der Gehirnhäute zeigte ſich in einem beträchtlichen Grade Luft, und ſie war gleichfalls mit Blut beſonders angefüllt. Die Gefäſſe der markichten Subſtanz waren zahlreich und erweitert. Bey Oeffnung der rechten Seitenhöhle des Gehirns, die ſehr ausgedehnt war, fand man ſelbige mit ſchwarzem und geronnenem Blute angefüllt: etwas hatte ſich auch in die linke Seitenhöhle ergoßen, aber in unbeträchtlicher Menge in Vergleich mit demjenigen, was in der andern enthalten war. Die Conſiſtenz des Gehirns war ſehr weich.

XXVI. Fall.

J. S., ein Mann von vier und vierzig Jahren, wurde am 24. Junius 1797 in das Hoſpital aufgenommen. Er war ſeit neun Monaten vor ſeiner Aufnahme verrückt geweſen. Sein Wahnſinn wurde einem heftigen Streite zugeſchrieben, der mit einem

jungen

jungen Frauenzimmer vorgefallen war, für welches er eingenommen war, und nach welchem er kurz darauf mürriſch und melancholiſch wurde.

Während der Zeit, daß er in dem Hauſe blieb, ſprach er ſelten, und irrte gleich einem verlaſſenen Menſchen umher. Zuweilen ſtand er auf ein Mal ſtille, hielt ſeine Augen feſt auf einen Gegenſtand, und fuhr länger, als eine Stunde, hintereinander fort, ihn anzuſtarren. Nachmals wurde er ſtupide, ließ ſeinen Kopf niederhängen, und betrug ſich albern, wie ein einfältiger Menſch. Zuletzt wurde er ſchwach und ausgezehrt, ſeine Schenkel ſchwollen, und wurden ödematös, und am 13. September, nach genoſſenem Mittagseſſen, kroch er in ſein Zimmer, wo er ohngefähr eine Stunde hernach todt gefunden wurde. Er wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Die mittlere Hirnhaut hatte eine milchichte Weiſſe, und war verdickt. Es war eine beträchtliche Menge Waſſers zwiſchen derſelben und der weichen Hirnhaut, welche letztere mit Blut überladen war. Die Seitenhöhlen des Gehirns waren ſehr erweitert, und enthielten, ſo genau man es ſchätzen konnte, ohngefähr ſechs Unzen einer durchſichtigen Flüſſigkeit. Das Gehirn war von natürlicher Conſiſtenz.

XXVII. Fall.

T. W., ein Mann von acht und dreißig Jahren, wurde den 16. May 1795. in das Haus aufgenommen. Er war damals verrückt ſeit einem Jahr. Man hatte angezeigt, ſeine Krankheit ſey daher entſtanden, daß er von zweyen ſeiner nahen Verwandten

ten um etwas von dem Seinigen, welches er durch Dienſtarbeit geſammelt hatte, betrogen worden ſey. Nachdem er die gewöhnliche Probezeit zur Cur im Hoſpitale zugebracht hatte, wurde er hernachmals unter der Zahl der Unheilbaren da behalten, zufolge eines feſten Vorſatzes, den er immer geäuſſert hatte, an den Leuten, die das Seinige veräuſſert hätten, ſich gerächt zu ſehen, und einer offenbaren Abſicht, ſich umzubringen. Er war in einem ſehr erbärmlichen Zuſtande, bildete ſich ein, daß er Gott beleidigt habe, und daß ſeine Seele in der Hölle brennen müſſe. Nichts deſto weniger, daß er oft von dieſen ſchrecklichen Einbildungen geplagt wurde, betrug er ſich bey den mehrſten Gelegenheiten ordentlich. Er fand Vergnügen daran, den Leuten im Hauſe jeden Beyſtand zu leiſten, der in ſeiner Macht war, und wartete denen, die krank waren, mit einer Freundlichkeit auf, welche ihn allgemein geachtet machte. In einer gewiſſen Periode ſeines Lebens hatte er eine unglückliche Neigung zum Spiel bekommen, und ſo oft er ein Paar Sechſer zuſammengebracht hatte, ſetzte er ſie auf Karten. Seinen Verluſt trug er mit ſehr weniger Philoſophie, und den Teufel beſchuldigte er immer einer ſehr ungerechten Einmiſchung.

Den 14. September 1797 ſah er gelbſüchtig aus. Die gelbe Farbe nahm täglich zu, und ſeine Muthloſigkeit war peinigender, als jemals. Von der Zeit an, da er zuerſt von der Gelbſucht befallen war, hatte er eine ſtarke Ahndung, daß er ſterben würde. Ob er gleich die verordneten Arzneyen, zum Zeichen der Aufmerkſamkeit gegen diejenigen, die ſie verſchrieben, einnahm; ſo war er doch feſt überzeugt, daß ſie

von keinem Nutzen ſeyn könnten. Die Schrecken und die Angſt, welche er fühlte, waren, wie er ſagte, hinreichend, ihn ohne Mitwirkung der Gelbſucht zu tödten.

Am 20ſten war er ſchläfrig, und den folgenden Tag ſtarb er unter Schlaſſucht. Er wurde vier und zwanzig Stunden nach dem Tode geöffnet. In einigen Stellen war die mittlere Hirnhaut ein wenig undurchſichtig. Die weiche Hirnhaut war entzündet, und in den Gehirnhöhlen wurden ohngefähr zwey Theelöffel voll eines dunkelgelb gefärbten Waſſers gefunden. Die Bläschen des Adergewebes waren von derſelben Farbe. In allen innern Theilen der Hirnſchaale war eine beträchtliche Congeſtion von Blut. Die Conſiſtenz des Gehirns war natürlich. Die Leber war geſund, die Gallenblaſe aber ſehr verdickt, und in derſelben ein Stein von dem Ausſehen einer Maulbeere und einer weiſſen Farbe. Ein anderer Stein wurde auch in dem Zwölffingerdarm gefunden.

XXVIII. Fall.

R. B., ein Mann von vier und ſechszig Jahren, wurde den 2. September 1797 in das Hoſpital aufgenommen. Er war damals drey Monate lang verrückt geweſen. Es wurde auch angezeigt, daß er ſieben Jahre vorher einen Anfall von dieſer Krankheit erlitten habe, der damals ohngefähr zwey Monate lang währte. Seine Krankheit war beidemal durch übermäßigen Genuß geiſtiger Getränke veranlaßt. Er war ein Menſch von guter Erziehung und gelegentlich als Gehülfe in einer Schule, und zu andern

Zei-

Zeiten als Bibliothekar und Amanuenſis, gebraucht worden. Als er aufgenommen wurde, war er ſehr lärmend und überläſtig ſchwatzhaft. Den größeſten Theil des Tages durch ſagte er Stellen aus den Griechiſchen und Römiſchen Dichtern her, oder redete von ſeiner eigenen literariſchen Wichtigkeit. Er wurde den andern Wahnſinnigen, die mit ihren eigenen Betrachtungen hinreichend beſchäftigt waren, ſo beſchwerlich, daß ſie ihn mieden und von dem gemeinſchaftlichen Zimmer ausſchloſſen; dergeſtalt, daß er zuletzt in die krankende Lage verſetzt war, der einzige Zuhörer ſeiner eignen Vorträge zu ſeyn.

Er bildete ſich ein, daß er ſehr nahe mit Anacreon verwandt und im Beſitze der eigentlichen Dichtart dieſes Dichters ſey. Auch ſtellte er ſich vor, daß er die Meereslänge entdeckt habe, und drang ſehr auf ſeine Befreiung aus dem Hoſpitale, damit er die Belohnung fordern könne, wozu er durch ſeine Entdeckung berechtigt ſey. Zuletzt machte er Entwürfe zur Abbezahlung der Nationalſchulden: jedoch dieſe brachten ihn ſo auſſer ſich, daß ſeine Krankheit heftiger wurde, als jemals, und er folglich in ſein Zimmer mußte eingeſchränkt werden. Nun war er, nachdem er zwey Monate in dem Hauſe geweſen, lärmender, als vorher, und hatte kaum etwas Schlaf. Dieſe Anſtrengungen ſetzten ihn ſehr zurück.

Im Anfange des Januars 1798 waren ſeine Vorſtellungen minder deutlich, und obgleich ſeine Schwatzhaftigkeit fortwährte, ſo war er doch unfähig, einen einzigen Satz zu endigen. Wenn er anfieng zu ſprechen, ſo wurde ſeine Aufmerkſamkeit

durch

durch den erſten Gegenſtand, auf den ſeine Auge fiel, oder durch jeden Schall, den er hörte, abgelenkt. Den 5ten murmelte er blos; den 7ten verlor er den Gebrauch ſeiner rechten Seite, und wurde ſtupide und ſchwieg immer ſtille. In dieſem Zuſtande blieb er bis zum 14ten, wo er einen zweyten Anfall bekam, nach welchem er ſchlafſüchtig und empfindungslos blieb. Am folgenden Tage ſtarb er. Er wurde ſechs und dreißig Stunden nach dem Tode geöffnet. Das Pericranium hieng nur ſehr loſe an der Hirnſchaale. Die mittlere Hirnhaut war durchaus durchſichtig und mit einer bräunlichten Farbe überzogen. Zwiſchen ſelbiger und der weichen Hirnhaut war eine große Quantität Waſſers enthalten. Die inneren Theile der Hirnſchaale waren ungewöhnlich blutleer. In den Seitenhöhlen des Gehirns, die ſehr erweitert waren, war eine beträchtliche Menge Waſſers (vielleicht vier Unzen). Die Conſiſtenz des Gehirns war ſehr weich.

XXIX. Fall.

E. T., ein Mann von dreißig Jahren, wurde als Kranker den 23. Julius 1796 aufgenommen. Die Leute, welche ihn begleiteten, erzählten, daß er ſeit eilf Monaten verrückt geweſen ſey, und daß ſein Wahnſinn in kurzer Zeit ſich zu einem heftigen Fieber geſellt habe. Es ergab ſich auch aus nachherigen Nachforſchungen, daß ſeine Mutter mit Wahnſinn behaftet geweſen war.

Er war ein ſehr heftiger und boshafter Kranker, und beſaß große körperliche Stärke und Behendigkeit.

Ob er gleich angeſchloſſen war, ſo gieng er doch zu verſchiedenen Zeiten während der Nacht damit um, den Fußboden ſeiner Zelle aufzureiſſen, und hatte auch das Tafelwerk auf eine beträchtliche Weite weggenommen, und eine Menge von Steinen in der Mauer losgemacht. Wenn ein neuer Kranker aufgenommen wurde; ſo lockte er ihn gemeiniglich in ſein Zimmer, unter dem Vorwande, daß er ein alter Bekannter ſey, und riß, ſobald er ſo nahe kam, daß er ihn abreichen konnte, unmittelbar ſeine Kleider in Stücken. Er war äuſſerſt behende mit ſeinen Füßen und nahm häufig denjenigen, die ihm nahe waren, die Hüte mit ſeinen Zehen ab, und zerriß ſie mit ſeinen Zähnen. Wenn er zu Mittage gegeſſen hatte; ſo biß er gemeiniglich eine dicke hölzerne Schaale, in welcher ſeine Speiſe aufgetragen war, zu Stücken, aus der Urſache, um ſeine Zähne für die nächſte Mahlzeit zu ſchärfen. Er biß einmal einem lebendigen Kater die Hoden aus, weil dies Thier an Jemanden, der ihn beleidigt hatte, gewöhnt war. Er ſchien ſeine Verwirrung ſehr zu empfinden, und nachdem er eine Bosheit ausgeübt hatte, ſchalt er immer die Aufſeher, daß ſie ihn nicht ſo verwahrt hätten, daß derſelben zuvorgekommen wäre. Nachdem er ein Jahr lang in dem Hoſpitale geweſen war, wurde er als ein unheilbarer Kranker behalten. Er ſtarb den 17. Februar 1798 an einem Geſchwulſt des Halſes. Er wurde zwey Tage nach dem Tode geöffnet. Die mittlere Hirnhaut war durchgehends undurchſichtig und von einer milchichten Weiſſe. Die Gefäße der weichen Hirnhaut waren aufgetrieben, und ihre Adern enthielten eine Menge Luft. In den Seitenhöhlen des Gehirns war ohngefähr eine Unze Waſ-

ſers

ſers enthalten. Die Conſiſtenz des Gehirns war ungewöhnlich feſt, und hatte eine beträchtliche Elaſticität: es iſt das einzige Beiſpiel dieſer Art, welches ich wahrgenommen habe.

Drittes Kapitel.

Von den Urſachen des Wahnſinns.

Wenn Kranke in das Bethlem-Hoſpital aufgenommen werden; ſo wird allezeit bey den Verwandten, welche ſie begleiten, über die Urſache, von der man muthmaßt, daß ſie ihren Wahnſinn veranlaßt habe, Nachfrage angeſtellt.

Man wird leicht einſehen, daß große Ungewißheit in Anſehung der Belehrung, welche wir über dieſen Punkt zu erlangen im Stande ſind, herrſchen muß: und es würde ſchwer ſeyn, ſelbſt aus den genaueſten Nachrichten zu beſtimmen, daß die uns erzählten Umſtände wirklich die Wirkung hervorgebracht haben. Die Verwandten und Angehörigen des Kranken ſind, bey vielen Gelegenheiten, ſehr delikat in dieſem Punkte, und hüten ſich, ihre Schwachheiten oder unmoraliſchen Gewohnheiten bekannt zu machen: und wenn es eine Familienkrankheit iſt; ſo ſind ſie oft noch zurückhaltender in Entdeckung der Wahrheit.

Völlig von dem Fehlerhaften überzeugt, welches häufig die, über dieſe Urſachen gemachten, Anzeigen enthalten, habe ich mir keine unbeträchtliche Mühe gegeben, den erſten Bericht durch nachherige Unterſuchungen zu verbeſſern oder zu beſtätigen.

Die Urſachen, die ich am gewiſſeſten zu beſtimmen in Stand geſetzt worden bin, können in phyſiſche und moraliſche eingetheilt werden.

Unter den erſteren ſind begriffen: wiederholte Trunkenheit; Schläge auf den Kopf; Fieber, beſonders wenn ſie mit Irrereden verbunden ſind; reichlich oder unverſtändig angewandter Mercurius; die Unterdrückung periodiſcher oder gelegentlicher Ausleerungen und Abſonderungen; erbliche Anlage und paralytiſche Zufälle.

Unter der zweyten Claſſe von Urſachen, welche ich moraliſche genannt habe, verſtehe ich ſolche, die geradezu auf den Geiſt wirken. Dergleichen ſind: lange anhaltender Gram, heftige und unerfüllte Begierden, religiöſe Furcht, betrogener Stolz, plötzlicher Schrecken, Anwandlungen von Zorn, durch Unglücksfälle heruntergebrachter Wohlſtand *): kurz, die häufige und ungezähmte Nachgiebigkeit gegen jegliche Leidenſchaft oder Gemüthsbewegung und jede plötzliche und heftige Wirkung auf den Geiſt.

Es

*) „— Neſſun maggior dolore,
„Che ricordarſi del tempo felice
„Nella miſeria.“

Dante.

Es giebt ohne Zweifel vielerley Urſachen aus beiden Claſſen, welche zur Hervorbringung der Krankheit beytragen können. Die, welche ich angezeigt habe, ſind diejenigen, mit denen ich am bekannteſten bin; oder, genauer zu reden, diejenigen Umſtände, von denen ich am allermeiſten gefunden habe, daß ſie vor dieſem Uebel vorhergegangen ſind.

Die gröſseſte Anzahl dieſer moraliſchen Urſachen kann vielleicht aus den Fehlern der Erziehung erklärt werden, die oft in den jungen Geiſt einen ſolchen Saamen des Wahnſinns ſtreuen, welchen die geringſten Umſtände leicht zum Wachsthume erwecken.

Es ſollte eben ſo ſehr der Gegenſtand von Lehrern der Jugend ſeyn, die Leidenſchaften zu unterjochen, als den Verſtand zu unterrichten. Der zarte Geiſt ſollte vorbereitet werden, die natürlichen und gewiſſen Wirkungen von Urſachen zu erwarten: ſeine Neigung, einem geizigen Durſte nach demjenigen, was unerreichbar iſt, nachzugeben, ſollte gedämpft werden: auch ſollte man nicht leiden, daß er eine feſte und unüberwindliche Neigung für dasjenige, was hinfällig und vergänglich iſt, erlange.

Von der unmittelbarerern, oder, wie man ſie gemeiniglich nennt, nächſten Urſache dieſer Krankheit, weiß ich, ich geſtehe es, nichts. Wenn jemals die Verrichtungen des Gehirns vollkommen werden eingeſehen, und der Nutzen ſeiner verſchiedenen Theile wird feſtgeſetzt ſeyn, dann können wir im Stande ſeyn, zu urtheilen, in wie fern eine Krankheit, die irgend einen dieſer Theile befällt, ſeine Verrichtungen

vermehren, vermindern, oder ſonſt verändern kann. Aber dies iſt ein Grad von Einſicht, zu dem wir wahrſcheinlich nicht ſo bald gelangen werden. Es ſcheint gleichwol nicht unwahrſcheinlich, daß die einzige Quelle, woraus man die meiſte und gewiſſeſte Belehrung ſchöpfen kann, eine ämſige Aufmerkſamkeit auf die beſonderen Erſcheinungen iſt, die ein krankhafter Zuſtand dieſes Werkzeuges darbietet.

Aus den vorhergehenden Leichenöffnungen wahnſinniger Leute kann man den Schluß ziehen, daß Wahnſinn allezeit mit Krankheit des Gehirns und ſeiner Häute verbunden geweſen iſt. Dieſe Fälle ſind nicht aus andern verſchiedenen ausgewählt, ſondern machen die ganze Anzahl derjenigen aus, die ich beobachtet habe. Da ich keine Theorie aufbauen will; ſo habe ich ſie lediglich zur Beförderung der Wiſſenſchaft und der Wahrheit erzählt.

Es kann einen Stoff zu vielen verſchiedenen Meinungen abgeben, ob dieſe krankhaften Erſcheinungen im Gehirn die Urſache oder die Wirkung des Wahnſinns ſind. Man bemerke, daß ſie in jedem Zuſtande der Krankheit gefunden ſind. Wenn das Gehirn von äuſſerlicher Gewalt gelitten hat; ſo ſind ſeine Verrichtungen gemeiniglich geſchwächt worden, wenn Entzündung ſeiner Subſtanz oder zarteren Häute erfolgt iſt. Dieſelben Erſcheinungen hat man meiſtentheils entdeckt, wenn Kranke an der Phrenitis oder in einem Fieberdelirium geſtorben ſind. In dieſen Fällen ſcheint die Unordnung in den Verrichtungen des Verſtandes offenbar durch die Entzündung verurſacht worden zu ſeyn. Wenn man in der Ma-

nie dieſelben Erſchienungen findet; ſo wird es nicht nothwendig ſeyn, andere Urſachen zu Hülfe zu rufen, um die Wirkung zu erklären; in der That würde es ſchwer ſeyn, jene zu entdecken. Diejenigen, welche eine entgegengeſetzte Meinung haben, ſind genöthigt, eine Krankheit des Gemüths an zu nehmen. Einen ſolchen krankhaften Zuſtand habe ich, vielleicht wegen der Beſchränktheit meiner Kräfte, mir nie vorſtellen können. Da ich jedoch etwas Kenntniß von metaphyſiſchen Streitfragen habe; ſo werde ich blos ein Paar Bemerkungen über dieſen Theil des Gegenſtandes vorlegen, und bitte um Verzeihung, daß ich ihn überhaupt berührt habe.

Vielleicht iſt es nicht ſchwieriger, anzunehmen, daß eine beſonders eingerichtete Materie denken kann, als ſich die Vereinigung eines unkörperlichen Weſens mit einer körperlichen Subſtanz vorzuſtellen. Es heißt die unendliche Weisheit und Macht der Gottheit in Zweifel ziehen, wenn man ſagt, ſie ordne und organiſire eine Materie nicht ſo, daß ſie denken könne, oder ſie vermöge dies nicht. Wenn wir finden, daß Wahnſinn, ſo weit man bisher beobachtet hat, auf immer gleiche Weiſe mit Krankheit des Gehirns verbunden iſt; iſt es denn nicht richtiger, zu ſchließen, daß eine ſolche organiſche Krankheit dieſe fehlerhafte Ideenverbindung hervorgebracht habe, als daß ein Weſen, welches unkörperlich, unverderblich, und unſterblich iſt, den groben und untergeordneten Abwechslungen, welche die Materie nothwendig erleidet, unterworfen ſeyn ſollte?

Aber wir wollen uns eine Krankheit der Begriffe vorſtellen. Auf welche Art ſollen wir

eine Cur bewirken? Dieſem ſubtilen Weſen kann der Arzt keinen Arzneyen anbringen. Aber, mögten gleichwol Einige denken, wiewol es ſo zart iſt, daß es der Kraft körperlicher Arzneyen entgeht, ſo kann es doch durch Vernunftſchlüſſe überzeugt werden. Die guten Wirkungen, welche daraus entſprungen ſind, daß man die Logik als ein Mittel gegen den Wahnſinn dargeſtellt hat, müſſen Jedem bekannt genug ſeyn, der mit wahnſinnigen Leuten umgegangen iſt, und müſſen als eine ſehr vernünftige Anwendung der Zeit angeſehen werden. Ernſthafter zu reden, Leute, die mit dieſer Krankheit bekannt ſind, werden willig zugeben, daß wir, wenn Wahnſinn eine Krankheit der Begriffe iſt, keine körperlichen Mittel dagegen beſitzen: und daß es Thorheit von denen iſt, die es verſuchen, Wahnſinnige durch Vernunftgründe von ihren Irrthümern überzeugen zu wollen, weil allezeit im Wahnſinn die feſteſte Ueberzeugung von der Wahrheit desjenigen, was falſch iſt, vorhanden iſt, eine Ueberzeugung, welche der deutlichſte und umſtändlichſte Beweis nicht aus dem Wege räumen kann.

Von dem wahrſcheinlichen Ausgange der Krankheit.

Die Vorausſagung des Ausganges in Fällen von Wahnſinn muß die Folge einer genauen und ausgebreiteten Erfahrung ſeyn; und ſelbſt dann wird ſie noch eine Sache von ſehr großer Ungewißheit ſeyn. Der Praktiker kann blos auf die Muthmaßung, daß Kranke von einer beſondern Beſchreibung geneſen werden, durch die Kenntniß geleitet werden, daß un-

ter

ter denſelben Umſtänden eine gewiſſe Anzahl ihre Geſundheit wirklich wieder erlangt hat.

Die Praxis eines einzelnen Mannes, ſo thätig und arbeitſam er auch ſeyn mag, reicht nicht hin, eine Summe von Thatſachen aufzuhäufen, wie ſie nothwendig iſt, um den Grund einer regelmäßigen und fehlerfreyen Prognoſis feſt zu ſtellen. Es iſt daher zu wünſchen, daß diejenigen, welche ſich ausſchließlich auf dieſen Theil der Kunſt einſchränken, das Reſultat ihrer Beobachtungen gelegentlich der Welt mittheilen mögten. Aerzte, die im Allgemeinen Krankheiten beſorgen, ſind nicht zurückhaltend geweſen, dem Publikum die Summe ihrer Arbeiten und des Erfolgs derſelben mitzutheilen: aber in Rückſicht auf dies Uebel ſind diejenigen, die ihre ganze Aufmerkſamkeit der Behandlung deſſelben gewidmet haben, entweder zu nachläßig oder zu behutſam geweſen, um Belehrung darüber zu geben. So bald die Kräfte des Geiſtes auf Einen Gegenſtand vereinigt ſind; ſo können wir natürlich einen ſchnellern Fortgang in der Erlangung von Kenntniſſen erwarten: wir müſſen daher blos den Mangel von Beobachtungen über dieſen Gegeſtand bedauern, und uns bemühen, ihn zu erſetzen. Die Bücher des Bethlem-Hoſpitals haben mir einige hinreichende Belehrung verſchafft, ob ſie gleich fern von dem Ganzen iſt, was ich zu erhalten wünſchte. Aus ſelbigen und meinen eigenen Beobachtungen übergebe ich dem Leſer, mit großer Schüchternheit, die Prognoſis dieſer Krankheit.

In unſerm Klima werden Frauenzimmer häufiger vom Wahnſinn befallen, als Mannsperſonen.

Einige

Einige Leute, welche die Oberaufſicht über Privat-Tollhäuſer führen, haben mich verſichert, daß die Anzahl der weiblichen Kranken, die jährlich in dieſelben gebracht werden, die der männlichen beträchtlich überſteige. Vom Jahre 1748 an bis 1794, in einem Zeitraume von ſechs und vierzig Jahren, ſind in das Bethlem-Hoſpital 4832 Frauenzimmer und 4042 Mannsperſonen aufgenommen worden. Die natürlichen Zufälle, denen Frauenzimmer unterworfen ſind, die monatliche Periode, das Gebären, die Bereitung der Nahrung für das Kind, nebſt den Krankheiten, denen ſie in dieſen Zeiträumen unterworfen ſind, und die häufig entfernten Urſachen des Wahnſinns ſind, können vielleicht dazu dienen, ihre größere Anlage zu dieſer Krankheit zu erklären. Was das Verhältniß anlangt, in welchem ſie, in Vergleich gegen Mannsperſonen, geneſen; ſo kann man annehmen, daß von 4832 kranken Frauenzimmern 1402 geſund entlaſſen, und daß von den 4042 Mannsperſonen 1155 hergeſtellt worden ſind. Ich muß hier anführen, daß wir im Allgemeinen nur wenig davon wiſſen, was aus denjenigen wird, die entlaſſen ſind: eine gewiſſe Anzahl dieſer Hergeſtellten fällt gelegentlich zurück, und Einige derjenigen, die ungeheilt entlaſſen ſind, werden nachher geſund; vielleicht werden ſie in den mehrſten Fällen, wo ſie zurückfallen, wieder in das Bethlem-Hoſpital zurückgeſchickt. Um einen Begriff von der Zahl derer, die ſo wieder aufgenommen worden, zu geben, muß ich anführen, daß während der letzten zwey Jahre 389 Kranke aufgenommen ſind, von denen 53 irgend einmal vorher in dem Hauſe geweſen ſind. Es giebt eine ſolche Verſchiedenheit von Umſtänden, die ſelbige,

bige, vorausgeſetzt, daß ſie wieder befallen worden, verhindert haben kann, zurückzukommen, daß man blos mit Gewißheit annehmen kann, daß in Zeit von zwölf Monaten (der zu einer Cur zugeſtandenen Probezeit) ſo und ſo viele vollkommen geſund entlaſſen ſind.

Zum Beweiſe, wie häufig Wahnſinn zu dem Geburtsgeſchäfte hinzukömmt, muß ich bemerken, daß, vom Jahre 1784 bis 1794 einſchließlich, 80 Kranke aufgenommen ſind, deren Verwirrung kurz auf das Kindbette folgte. Frauenzimmer, die aus dieſer Urſache davon befallen werden, geneſen in einem größeren Verhältniſſe, als Kranke von irgend einer andern Beſchaffenheit von demſelben Alter. Von dieſen achtzig, ſind funfzig vollkommen hergeſtellt. Das erſte Symptom der Annäherung dieſer Krankheit, nach der Entbindung, iſt Mangel an Schlaf; die Milch wird hernach in geringerer Menge abgeſondert, und, wenn die Verwirrung des Geiſtes ſtärker wird, ſo geht ſie ganz zurück.

Was es auch für eine Urſache ſeyn mag, die bey Frauenzimmern dieſe Krankheit hervorgebracht hat; ſo ſieht man es als ſehr ungünſtig für die Wiederherſtellung an, wenn ſie zur Zeit der monatlichen Reinigung ſich ſchlechter befinden, oder ihre Veränderung in ſehr kleinem oder übermäßigem Grade haben.

Bey dem erſten Anfalle der Krankheit und einige Monate lang nachher, während ihrer Fortdauer, leiden Frauenzimmer meiſtentheils an unterdrückter weiblicher Periode. Der natürliche und geſunde Wiedereintritt dieſer Ausleerung geht gemeiniglich vor der Geneſung vorher.

Aus

Aus dem folgenden Berichte wird man ſehn, daß wahnſinnige Leute nach Verhältniß ihrer Jugend wiedergeneſen, und ſo, wie ſie an Jahren zunehmen, die Krankheit ſeltner geheilt wird. Er umfaßt einen Zeitraum von zehen Jahren, nemlich von 1784 bis 1794. In der erſten Spalte iſt das Alter angegeben; in der zweiten die Zahl der aufgenommenen Kranken; die dritte begreift die Anzahl der Geheilten; die vierte diejenigen, die ungeheilt entlaſſen wurden.

Alter zwiſchen	Zahl der Aufgenommenen	Zahl der geheilt Entlaſſenen	Zahl der ungeheilt Entlaſſenen
10 und 20 Jahren	113	78	35
20 und 30	488	200	288
30 und 40	527	180	347
40 und 50	362	87	275
50 und 60	143	25	118
60 und 70	31	4	27
	1664 überhaupt aufgenommen.	574 überhaupt geheilt.	1090 überhaupt nicht geheilt.

Aus dieſer Tabelle wird man ſehen, daß, wenn die Krankheit Leute von höheren Jahren befällt, die Ausſicht zur Herſtellung nur geringe iſt.

Sowohl durch die ſehr ſeltenen Beiſpiele von vollkommener Herſtellung oder dauerhafter Beſſerung unter der Claſſe von Kranken, die für unheilbar geachtet worden, als durch die nicht häufige Geneſung derjenigen, die aufgenommen worden ſind, nachdem die Krankheit länger, als zwölf Monate angehalten hat, bin ich veranlaßt, zu ſchließen, daß das Glück der Cur nach dem Verhältniß der Zeit, welche die Krankheit ſchon gedauert hat, geringer iſt.

Obgleich Kranke, die länger als ein Jahr am Wahnſinn gelitten haben, in das Hoſpital nicht aufgenommen werden, um dort die gewöhnliche Probezeit zu einer Cur, nemlich zwölf Monate lang, zu bleiben; ſo können ſie doch, nach Ermäßigung der Vorgeſetzten von Mariä Verkündigung bis zum Michaelistage in daſſelbe aufgenommen werden, und müſſen es an dem letztern wieder verlaſſen. In dem Verlaufe der letzten zehn Jahre ſind ſechs und funfzig Kranke dieſer Art aufgenommen worden, von denen blos Einer geheilt entlaſſen iſt. Dieſer Kranke, der ein Frauenzimmer war, iſt ſeitdem zweimal wieder befallen, und befindet ſich gegenwärtig im Hoſpitale.

Wenn der Leſer die vorhergehende Angabe mit der Nachricht vergleicht, die in dem Berichte der, zu Abhörung der Aerzte, die Seine Majeſtät ꝛc. bedient haben, verordneten Commißion angegeben iſt; ſo

wird

wird er geneigt ſeyn, entweder die Ungeſchicklichkeit oder das üble Verfahren, welche unter ſolchen Aerzten, die die Behandlung der Manie in der größeſten öffentlichen Anſtalt dieſes Königreiches dirigirt haben überhand genommen hat, zu beklagen, wenn er ſie mit dem glücklichen Erfolge vergleicht, der die Privatpraxis eines einzelnen Mannes begleitet hat; oder irgend einen andern Beweis zu fordern, als die bloßen Behauptungen eines Mannes, der vorgiebt, ſolche Curen verrichtet zu haben *). Jener ehrwürdige und berühmte Arzt ſagte aus, daß von den Kranken, die innerhalb dreyer Monate nach dem Anfalle der Krankheit ſeiner Sorgfalt anvertrauet wären, Neun unter Zehnen hergeſtellt worden ſeyn **); und auch, daß das Alter von keiner Bedeutung ſey, wofern der Kranke nicht vorher von derſelben Krankheit befallen geweſen ſey ***).

So wenig ich auch gewillt ſeyn kann, eine ſo kühne, in ihrer Art einzige, und bewundernswürdige Erzählung zu bezweifeln; ſo muß ich doch geſtehen, daß mein Verſtand, was die Wahrheit dieſer Behauptung anlangte, viel mehr überzeugt worden ſeyn würde, wenn ſie mit Wahrſcheinlichkeit ausgemacht worden wäre, oder dieſer ſehr glückliche Praktiker ſich der Umſtände nicht ſo ſchwach erinnert hätte. Die Arzneykunſt iſt allgemein für eine progreſſive Wiſſenſchaft

*) Report, Part. II. p. 25.

**) ibid. p. 59.

***) ibid. p. 57.

ſchaft geachtet worden, deren Lehrer geſtanden haben, daß ſie die Kenntniß, die ſie erworben, großem vorbereitenden Studium und langer nachfolgender Erfahrung zu verdanken hätten; aber in dem Falle, auf den ich jezt ziele, war die ganze Praxis des Doctors durch einen ſo glänzenden glücklichen Erfolg ausgezeichnet, daß Zeit und Beobachtung unfähig waren, ihn zu vergröſſern.

Dieſe erſtaunenswerthe Menge von Curen iſt durch die nachdrückliche Wirkſamkeit von Mitteln, welche Andere bisher nicht ſo glücklich geweſen ſind, zu entdecken, hervorgebracht worden; durch Mittel, die, wenn entfernte Urſachen, als ſchwere Geſchäfte, ſtrenge Leibesübungen, zu große Mäßigkeit, und weniger Schlaf, ſieben und zwanzig Jahre lang gewirkt haben, die gleiche Kraft beſitzen, geradezu ſolche Urſachen zu treffen und ihnen entgegen zu wirken *).

Man wird aus der Tabelle ſehen, daß zwiſchen dem Alter von Dreißigen und Vierzigen eine größere Anzahl von Kranken aufgenommen worden iſt, als während irgend eines andern gleichen Zeitraums des Lebens. Man kann einige Urſachen von dem größeren Verhältniſſe wahnſinniger Leute in dieſem Alter anführen.

Ob ich gleich keine genaue Berechnung gemacht habe, ſo ergiebt ſich doch aus einer großen Anzahl von Fällen, daß es die Zeit iſt, wo die erbliche

*) Report, p. 54.

liche Anlage am häufigſten in Thätigkeit geſetzt wird; oder, deutlicher zu reden, es iſt derjenige Zeitraum des Lebens, in welchem Leute, deren Familien wahnſinnig geweſen ſind, am meiſten Gefahr laufen, eben ſo zu werden. Wenn es bewieſen werden kann, daß in dieſer Periode Leute der Wirkung der entfernten Urſachen dieſer Krankheit mehr ausgeſetzt ſind, oder daß alsdann eine größere Menge ſolcher Urſachen auf ſie wirken; ſo werden wir im Stande ſeyn, dies hinreichend zu erklären. In dieſem Alter haben die Leute meiſtentheils in ihren verſchiedenen Beſchäftigungen ſich häuslich eingerichtet, ſind verheirathet, und haben Familie; ihre Gewohnheiten ſind ſtärker geworden, und die Störungen in denſelben werden folglich von größerer Aengſtlichkeit und Unzufriedenheit begleitet. Unter dieſen Umſtänden fühlen ſie die Unglücksfälle des Lebens tiefer. Widerwärtigkeit beugt einen einzelnen Menſchen nicht für ſich allein nieder, ſondern in ſo fern ſie ſeine Gattin und Kinder mit in Elend und Verderb verwickeln. In der Jugend verlangen wir blos nach gegenwärtigem Gute; im mittleren Alter werden wir vorſichtiger und ängſtlicher für die Zukunft; der Geiſt nimmt einen ernſthaften Charakter an, und die Religion, darnach ſie einem richtig oder unrichtig eingeprägt iſt, gewährt Troſt, oder erweckt Furcht und Schrecken.

Durch Unglücksfälle entſteht leicht die Gewohnheit der Trunkenheit. Diejenigen, die in ihrer Jugend Unglück als eine oberflächliche Bürde abgeſchüttelt haben, fühlen in dem mittleren Alter, daß es nagt und durchdringt: und wenn gegohrene Getränke Einmal die Wolken der Verzweiflung zerſtreut, und

den Geiſt gelehrt haben, entweder auf eine Zeitlang eine Menge frölicher Scenen zu erwecken und um ſich her zu verſammeln, oder den Schrecken bevorſtehenden Elendes zu verachten; ſo iſt es natürlich, daß er zu derſelben, wenn auch verderblichen, Urſache wieder ſeine Zuflucht nimmt, um die Wirkung aufs Neue hervor zu bringen.

Kranke, die in einem wüthenden Zuſtande ſind, geneſen in einem größern Verhältniß, als diejenigen, die muthlos und melancholiſch ſind. Es wurden ein hundert heftige und dieſelbe Anzahl melancholiſcher Kranken ausgeſucht: von den Erſteren wurden zwey und ſechszig geſund entlaſſen; von den Letzteren nur ſieben und zwanzig. Wenn auf den wüthenden Zuſtand Melancholie folgt, und, nachdem dieſe eine kurze Zeit gedauert hat, der heftige Paroxysmus wiederkömmt; ſo iſt die Hoffnung zur Herſtellung ſehr geringe. In der That kann man, wo dieſer zweifache Zuſtand der Krankheit häufig abwechſelt, ſolchen Wechſel als ungünſtig betrachten.

Wo das Uebel durch entfernte phyſiſche Urſachen hervorgebracht iſt, da iſt das Verhältniß derer, die geneſen, beträchtlich größer, als wo es von Urſachen moraliſcher Art entſtanden iſt. In denjenigen Fällen, wo Wahnſinn durch eine Reihe unvermeidlicher Unglücksfälle verurſacht iſt, z. B. wenn der Vater einer großen Familie bey den mühſamſten Anſtrengungen ohne Erfolg arbeitet, ſie zu verſorgen, da iſt die Zahl derer, die geneſen, in der That ſehr klein.

Paralytiſche Zufälle ſind eine viel häufigere Urſache des Wahnſinns, als man gemeiniglich glaubt. Bey denen, die aus dieſer Urſache daran leiden, können wir durch die Unterſuchung einem plötzlichen Zufalle oder Anſtoß von Lähmung, der vor der Krankheit vorhergegangen iſt, auf die Spur kommen. Dieſe Kranken haben gewöhnlich Merkmale eines ſolchen Zufalles an ſich, die von ihrem Wahnſinne unabhängig ſind: die Sprache iſt behindert, und der Mund ſeitwärts gezogen; ein Arm oder ein Schenkel iſt mehr oder weniger ſeiner Fähigkeit, durch den Willen bewegt zu werden, beraubt; und bey weitem in der größeſten Zahl ſolcher Fälle hat das Gedächtniß beſonders gelitten. Sehr wenige ſolcher Kranken haben irgend eine Wohlthat in dem Hoſpitale empfangen; und aus den Unterſuchungen, die ich in den Privathäuſern, wo ſie nachher eingeſperrt worden ſind, habe anſtellen können, hat ſich ergeben, daß ſie entweder plötzlich an einem Schlagfluſſe geſtorben ſind, oder wiederholte Anfälle gehabt haben, durch deren Wirkungen ſie in einen Zuſtand von Stupidität verſunken, und nach und nach ausgezehrt ſind.

Wenn die natürlichen Blattern wahnſinnige Leute befallen; ſo iſt gemeiniglich der Erfolg traurig.

Wenn Wahnſinn zu Epilepſie hinzu kömmt, oder wo die letztere Krankheit durch Wahnſinn hervorgebracht iſt, da wird ſehr ſelten eine Herſtellung bewirkt: aus meiner eigenen Beobachtung erinnere ich mich nicht eines einzigen Beyſpieles von Geneſung.

Wenn Kranke während ihrer Beſſerung fetter werden, als ſie vorher waren; ſo iſt es ein günſtiges Symptom: und ſo weit ich wahrgenommen habe, haben ſolche Leute ſelten einen Rückfall bekommen.

Heilmethode.

Dieſer Theil des Gegenſtandes kann in äuſſere Begegnung und Behandlung durch Arzney eingetheilt werden.

Wie die meiſten Menſchen die Fehler Anderer einſehen, ohne ihrer eignen gewahr zu werden; ſo entdecken wahnſinnige Leute leicht den Unverſtand anderer Wahnſinniger, ohne daß ſie fähig ſind, die fehlerhaften Verbindungen ihrer eignen Begriffe zu erkennen, oder daß man ſie zur Empfindung davon bringen kann. Aus dieſem Grunde iſt es höchſt wichtig, daß der, welcher das Betragen ſolcher Kranken anordnen will, erſt gelernt haben muß, ſich ſelbſt zu behandeln. Es ſollte der gröſſeſte Gegenſtand eines Oberaufſehers ſeyn, das Zutrauen des Kranken zu gewinnen und Ehrfurcht und Gehorſam in ihm zu erwecken: aber man wird leicht einſehen, daß ein ſolches Zutrauen, ein ſolcher Gehorſam und eine ſolche Ehrfurcht blos durch Uebergewicht von Talenten, Mäßigung des Gemüths, und Würde der Sitten, hervorgebracht werden kann. Schwäche, übles Betragen, und bloße leere Conſequenz kann, wenn ſie auch gleich durch äuſſerſt tyranniſche Strenge vergrößert wird, Furcht erregen, aber dieſe wird allezeit mit Verachtung vermiſcht ſeyn.

Wenn

Wenn ich von der Begegnung wahnſinniger Leute rede; ſo verſteht es ſich, daß der Oberaufſeher zuerſt ein Anſehen über ſie erlangen muß. Iſt dies einmal bewirkt, ſo wird er in den Stand geſetzt ſeyn, bey künftigen Gelegenheiten ihr Betragen zu lenken, und anzuordnen, je nachdem ſeine beſſere Beurtheilung es ihm eingiebt. Er muß Feſtigkeit beſitzen, und, wenn die Gelegenheit es erfordert, ſeine Autorität auf eine entſcheidende Art ausüben. Er muß niemals drohen, ſondern die Strafe vollziehen, und, wenn der Kranke ſich ſchlecht betragen hat, ihn unmitttelbar einſperren. Wie Beyſpiele ſtärker wirken, als Lehren, ſo habe ich es von Nutzen gefunden, die Verfügung zu treffen, daß der Verbrecher in Gegenwart der andern Kranken eingeſchloſſen wird. Es vergrößert das Anſehen, und derjenige, der ſich ſchlecht betragen hat, wird durch die Zuſchauer in Furcht gehalten, und unterwirft ſich williger. Es verhütet auch die muthwillige Ausübung von Gewalt und jene grauſamen und unmenſchlichen Vortheile, die ergriffen werden können, wenn der Kranke und der Aufſeher in ein beſonders Zimmer eingeſchloſſen werden. Wenn der Kranke herzhaft und ſtark iſt; ſo müſſen Zwey oder Mehrere helfen, indem er in Verwahrſam genommen wird: hierdurch wird es leicht bewirkt werden; denn wenn die Stärke der ſtreitenden Perſonen beinahe gleich iſt, ſo kann die Oberhand nicht ohne Schwierigkeit und Gefahr erlangt werden.

Da Zwang angewandt wird, eine heilſame Veränderung bey dem Kranken hervor zu bringen, und ihn abzuhalten, an andern und ſich ſelbſt Gewalt zu begehen; ſo müſſen wir hier unterſuchen, bey wel-

welchen Gelegenheiten und in welchem Umfange derſelbe gebraucht werden kann. Der Ausdruck: Zwang, wird gemeiniglich in einem ſehr fürchterlichen Sinne genommen, und nicht ohne Grund. Es iſt unter der Autorität eines ſehr großen Arztes empfohlen worden, Wahnſinnigen körperliche Strafe aufzulegen, in der Abſicht, ſie dadurch, daß man ihnen Schrecken einjagt, wieder vernünftig zu machen. *) Welchen Erfolg eine ſolche ſchändliche und unmenſchliche Behandlung gehabt haben möge, habe ich noch nicht erfahren; auch bin ich nicht begierig, Jemanden anzutreffen, der mir davon Unterricht geben könnte. Wenn der Kranke des Verſtandes ſo weit beraubt iſt, daß er nicht empfindet, warum er beſtraft wird; ſo iſt eine ſolche Züchtigung, wenn ich auch ihre Grauſamkeit bey Seite ſetze, offenbar thöricht. Und iſt ſein Zuſtand ſo, daß er ſich des Unſchicklichen in ſeinem Betragen bewußt iſt, ſo giebt es andere gelindere und wirkſamere Mittel.

Würde irgend ein vernünftiger Praktiker in der Phrenitis oder in einem Fieberdelirium befehlen, daß ſein Kranker gepeiſcht werden ſollte? Er würde vielmehr glauben, daß das Gehirn oder ſeine Häute entzündet wären, und daß das Unzuſammenhängende des Geſpräches und die Heftigkeit der Handlung durch eine ſolche örtliche Krankheit hervorgebracht wären. Wir haben aus den vorhergehenden Leichenöffnungen geſehen, daß in allen den Fällen, die mir vorge-

*) *Cullen* firſt lines, vol. IV. p. 154.

vorgekommen ſind, die innern Theile der Hirnſchaale in einem krankhaſten Zuſtande ſich befunden haben. Es ſollte daher vielmehr der Gegenſtand des Praktikers ſeyn, ſolche Krankheit zu heben, als den Leidenden zu reitzen und zu quälen. Zwang ſollte blos als eine ſchützende und heilſame Einſchränkung betrachtet werden.

In dem heftigſten Zuſtande der Krankheit ſollte der Kranke in einem dunkeln und ruhigen Zimmer allein verwahrt werden, ſo, daß er durch den Reiz des Lichts oder Schalles nicht beunruhigt werde, indem eine ſolche Abſonderung leichter zum Schlaf geneigt macht. Da in dieſem heftigen Zuſtande eine ſtarke Neigung, Ideen zu verbinden, vorhanden iſt; ſo iſt es beſonders wichtig, denjenigen, die durch die Vermittelung der Sinne zu dem Verſtande gelangen könnten, den Zugang zu verwehren. Die Hände ſollten auf eine angemeſſene Art geſichert und der Kranke auch mit einem Schenkel angeſchloſſen werden: dies würde ihn abhalten, irgend eine Gewaltthätigkeit zu begehen. Das enge Wammes iſt bewundernswürdig berechnet, um Kranke zu verhindern, daß ſie ſich ſelbſt kein Leid anthun; aber in dem wüthenden Zuſtande und beſonders bey warmem Wetter reizt es und vermehrt die Schlafloſigkeit, an welcher Kranke dieſer Art gewöhnlich leiden. Sie verſchmähen dann die Beſchwerde der Kleidung, und ſcheinen ein Vergnügen darin zu finden, ihren Körper der Atmoſphäre auszuſetzen. Wenn der Kranke in einem Zuſtande iſt, daß er den Zwang empfindet; ſo kann man ihn für ein unſchickliches Benehmen dadurch beſtrafen, daß man ihn auf ſein Zimmer einſchränkt,

ihn

ihn herunterſetzt, ihm nicht erlaubt, mit den Geneſenden Geſellſchaft zu machen, und ihm gewiſſe Vergünſtigungen vorenthält, deren er zu genieſſen gewohnt worden iſt.

Da Wahnſinnige häufig ſehr hohe und ſogar romantiſche Begriffe von Ehre hegen; ſo werden ſie weit folgſamer dadurch gemacht, daß man ihren Stolz verwundet, als durch ſtrenge Zucht. Indem ich von den Wirkungen der äuſſeren Behandlung in einem ſehr ausgedehnten Umfange rede, kann ich mit Wahrheit erklären, daß es mir nie fehlgeſchlagen iſt, durch ſanftmüthiges Betragen und freundſchaftliche Behandlung das Zutrauen wahnſinniger Leute zu erlangen und ihre Achtung zu gewinnen, und daß es mir durch dieſe Mittel geglückt iſt, mir von ihnen Ehrfurcht und Gehorſam zu verſchaffen. Es giebt allerdings einige Kranke, denen man nicht trauen darf und bey denen Bosheit einen hervorſtechenden Zug ihres Charakters ausmacht: ſolche Leute müſſen immer unter einer gewiſſen Zucht gehalten werden, aber dies iſt nicht mit Freundlichkeit und Menſchlichkeit unvereinbar.

Wenn man betrachtet, wie ſehr wir von Gewohnheit abhängen; ſo könnte man natürlich hoffen, und Erfahrung rechtfertigt dieſe Erwartung, daß es Wahnſinnigen von Nutzen ſeyn möchte, ihre Handlungen in ein Syſtem von Regelmäßigkeit zu bringen. Man könnte glauben, daß, ſo wie der Gedanke vor der Handlung vorhergeht, auch die Handlungen unregelmäßig ſeyn werden, ſo oft die Begriffe unzuſammenhängend ſind. Höchſt wahrſcheinlich

würden ſie ſo ſeyn, wenn ſie ohne Aufſicht wären; aber Gewohnheit, die zur Fertigkeit geworden iſt, rottet dieſe natürliche Neigung aus, und macht ſie fehlerfrey in ihrer Aufführung, ob ſie gleich in Anſehung ihres Verſtandes noch eben ſo verdorben bleiben.

Wir haben eine Menge von Kranken im Bethlem-Hoſpital, deren Begriffe in dem verwirrteſten Zuſtande ſind, die jedoch, bey gewöhnlichen Gelegenheiten, mit großer Feſtigkeit und Genauigkeit handeln, und denen man in einem beträchtlichen Grade trauen kann. Eine Thatſache von ſolcher Wichtigkeit, in der Geſchichte des menſchlichen Verſtandes, könnte uns Veranlaſſung geben, zu hoffen, daß die unregelmäßigen Verbindungen der Begriffe verbeſſert werden könnten, wenn man ihnen andere unterſchiedene Gedanken einflößte.

Es iſt unmöglich, dies auf ein Mal oder durch Vernunftgründe zu bewirken, denn Wahnſinnige können nie von der Thorheit ihrer Meinungen überzeugt werden. Ihr Glaube an dieſelben iſt feſt eingewurzelt und kann nicht erſchüttert werden. Je häufiger ſie auf dieſe Meinungen mit einer Ueberzeugung von der Wahrheit derſelben zurückkommen, deſto tiefer prägen ſie ſich dem Gemüthe ein, und verwickeln ſich deſto feſter. Der Zweck ſollte alſo dahin gehen, ſolche Zurückkunft dadurch zu verhüten, daß man den Geiſt durch unterſchiedene Gegenſtände beſchäftigt, und ihn auf dieſe Weiſe von der vorzüglich geliebteu und zur Gewohnheit gewordenen Reihe von Begriffen abzuleiten. Da ich bewogen bin, aus den Erſcheinungen bey Oeffnung der Verſtorbenen zu glau-

glauben, daß die unmittelbare Urſache dieſer Krankheit wahrſcheinlich in einer krankhaften Beſchaffenheit des Gehirns beſteht; ſo müſſen alle Arten von Heilung durch Vernunftgründe oder durch Ableitung des Stromes der Gedanken in unterſchiedene Canäle unwirkſam ſeyn, ſo lange ſolche örtliche Krankheit fortdauern wird. Gleichwol iſt es wahrſcheinlich, daß Wahnſinn oft aus Gewohnheit fortdauert; daß unzuſammenhängende Ideenverbindungen, auf die der Kranke oft zurückgebracht iſt, als Wahrheiten aufgenommen werden, eben ſo, wie eine obwol nicht wahre Geſchichte durch wiederholte Erzählung am Ende doch von dem Erzähler geglaubt werden wird, als wenn ſie ſich wirklich zugetragen hätte. Auf gleiche Weiſe beobachtet man, daß dieſe fehlerhaften Verbindungen von Begriffen auf demſelben Wege erlangt werden, auf dem die richtigen ſich bilden, und daß ſelbige ſich eben ſo einprägen werden, wie die richtigſten Meinungen. Der Geiſt der mehrſten Menſchen iſt in ſehr geringem Grade fähig, dem Urſprunge ihrer Begriffe nachzuſpüren; es giebt viele Meinungen, die wir beſitzen, mit deren Geſchichte und Erwerbung wir gänzlich unbekannt ſind. Wir ſehen dies auf eine merkwürdige Art an Kranken, die auf der Beſſerung ſind; ſie ſagen oft: dieſe oder jene Erſcheinungen ſtellten ſich in aller Stärke und Wirklichkeit der Wahrheit meinem Geiſte vor; ich ſahe ſie ſo deutlich, wie ich jetzt jeden andern Gegenſtand ſehe, und kann mich ſchwerlich überzeugen, daß ſie ſich nicht in der That ſo verhielten. Es trägt ſich auch nicht ſelten zu, daß Kranke erklären, es würden gewiſſe Begriffe ihrem Geiſte aufgedrungen, deren Thörichtes und Ungereimtes ſie einſähen, und daß ſie

ſich

ſich beklagen, ſie könnten das Eindringen derſelben nicht verhüten.

Es iſt von großem Nutzen, ein Syſtem von Regelmäßigkeit in die Handlungen wahnſinniger Leute zu bringen. Sie müſſen gewöhnt werden, zu beſtimmten Zeiten aufzuſtehen, Bewegung vorzunehmen, und zu eſſen. Auſſerdem, daß eine ſolche Regelmäßigkeit zur Geſundheit beyträgt, macht ſie auch, daß ſie viel leichter zu regieren ſind.

Wie der Kranke unterwieſen werden muß, den Oberaufſeher als eine höhere Perſon zu betrachten, ſo muß der Letztere ſich beſonders hüten, ihn niemals zu betrügen. Wahnſinnigen ſchadet gemeiniglich Betrug mehr, als Beſtrafung; und ſobald ſie die Täuſchung entdecken, verlieren ſie unfehlbar immer dasjenige Zutrauen und die Ehrfurcht, welche ſie für den, der ſie regiert, unterhalten ſollten.

Einſperrung iſt allezeit in Fällen von Wahnſinn nothwendig, und es ſollte ſo früh in der Krankheit, als möglich, darauf gedrungen werden. Unter Einſperrung verſtehe ich, daß der Kranke von Hauſe entfernt werden muß. So lange er in ſeinem eigenen Hauſe bleibt, kann er niemals in einen ruhigen Zuſtand gebracht werden. Die Störungen ſeiner Familie, der Verluſt des gewohnten Gehorſams ſeiner Dienſtboten, und die Vorſtellung, an einem Orte unter Zwang zu ſtehen, wo er ſich als den Herrn betrachtet, werden ſeinem Geiſte beſtändige Veranlaſſungen zum Zorn gewähren. Man weiß auch aus vieler Erfahrung, daß ſehr wenige von denjenigen Kranken hergeſtellt worden, die unter der unmittelbaren Sorgfalt ihrer Angehörigen und Verwandten geblieben ſind. Sogar die Beſuche ihrer Verwandten,

ten, wenn ſie in ſtarkem Grade verwirrt ſind, bringen groſſen Nachtheil zuwege, indem ſie immer für eine Zeitlang nachher unruhiger und ſchwerer zu regieren ſind. Es iſt eine ſehr bekannte Thatſache, daß ſie minder geneigt ſind, ein Mißfallen an denjenigen zu bekommen, die fremd ſind, als an denen, mit welchen ſie genau bekannt geweſen ſind; ſie werden deshalb weniger gefährlich, und ſind leichter in Zaum zu halten.

Es trift ſich häufig, daß Kranke, die unmittelbar von ihren Verwandten gebracht worden ſind, und von denen geſagt wurde, daß ſie in einem heftigen und wilden Zuſtande wären, plötzlich ruhig und folgſam werden, wenn ſie einen Platz in dem Hoſpitale bekommen haben. Auf der andern Seite iſt es eben ſo gewiß, daß es viele Kranke giebt, die eine lange Zeit hindurch während ihrer Einſperrung ſich auf eine ſehr ordentliche Art betragen haben, deren Uebel aber ſogleich wiederkömmt, nachdem ihnen geſtattet worden, zu ihrer Familie zurückzukehren. Wenn ſie in einem Zuſtande der Beſſerung ſind; ſo werden die gelegentlichen Beſuche ihrer Verwandten von offenbarem Vortheile begleitet. Eine ſolche Abwechslung gewährt Troſt und Ausſichten auf künftige Glückſeligkeit und Freude.

Vielen Kranken iſt eine Veränderung ihrer Lage überaus wohlthätig geweſen; und dies tritt zuweilen ſehr bald nach der Entfernung ein. In welchen beſondern Fällen oder Graden der Krankheit ſelbige zu empfehlen ſey, bin ich nicht im Stande, aus genugſamer Erfahrung zu beſtimmen.

Arzneymittel.

Es iſt blos die Abſicht, in dieſem Theile des Gegenſtandes von denjenigen Arzneymitteln zu reden, die von mir unter Anleitung des Doctors Monro, des jetzigen berühmten und einſichtsvollen Arztes am Bethlem-Hoſpitale, dem ich, wie ich dankbar geſtehe, viele und wichtige Verbindlichkeiten habe, angewandt worden ſind, ohne mich auf eine umſtändliche Erörterung der Hoſpitalpraxis oder der Ordnung, in welcher ſie gemeiniglich gegeben werden, einzulaſſen. Von den Wirkungen ſelbiger Mittel kann ich mit großer Zuverſicht reden, da ich ſie unmittelbar ſelbſt beobachtet habe.

Blutlaſſen. — Wo der Kranke ſtark und von vollblütiger Leibesbeſchaffenheit und das Uebel noch nicht von einer langen Dauer geweſen iſt, da iſt das Aderlaß von beträchtlichem Nutzen befunden worden, und es iſt, ſo weit ich noch beobachtet habe, das wohlthätigſte Mittel, das angewandt worden. Kranke, die melancholiſch waren, ſind durch dieſe Art von Behandlung eben ſo ſehr erleichtert worden, als die, welche an der Manie litten. Jedoch ſteht ein Aderlaß am Arm in ſeinen guten Wirkungen der Art nach, wo man durch Schröpfen Blut vom Kopfe abläßt. Dieſe Operation beſteht nach der Art, an welche ich gewöhnt bin, darin, daß, wenn man den Kopf vorher abgeſchoren hat, ſechs oder acht Schröpfköpfe auf die Integumente der Hirnſchaale ſetzt. Auf dieſe Weiſe kann eine Menge Blut abgelaſſen werden, und in eben ſo kurzer Zeit, als durch eine Oeffnung der Ader vermittelſt der Lanzette. Wenn der raſende Paroxysmus eine beträchtliche Zeit gedauert hat, und die Bedeckungen der Hirnſchaale ungewöhn-

wöhnlich ſchlaff geworden ſind, oder wo auf Heftigkeit von beträchtlicher Dauer ein ſtupider Zuſtand gefolgt iſt, hat man keinen Vortheil durch Blutlaſſen erlangt. Wirklich iſt beiderley Zuſtand gemeiniglich von einem Grade körperlicher Schwäche begleitet, der hinreichend iſt, ſolche Behandlung ohne Rückſicht auf andere Betrachtungen zu verhindern.

Die Menge des abzulaſſenden Blutes muß dem Gutdünken des Praktikers überlaſſen bleiben. Man kann von acht bis zu ſechzehn Unzen abnehmen und die Operation gelegentlich wiederholen, wie es die Umſtände erfordern.

In den wenigen Fällen, wo im Anfange der Krankheit und bey Kranken, die äuſſerſt wüthend und unbändig waren, am Arme Blut gelaſſen wurde, war es mit einer feſten Haut überzogen; aber in andern Fällen hat es eine ſolche Erſcheinung ſelten oder niemals. Unter mehr als zweyhundert männlichen und weiblichen Kranken, denen durch ein Aderlaß Blut abgenommen wurde, waren blos ſechs, deren Blut kleberig genannt werden konnte.

In einigen wenigen Fällen gieng vor der Geneſung Blutſpeyen vorher, wie auch ein Blutverluſt aus den Hämorrhoidal-Adern. Naſenbluten iſt, meines Wiſſens, niemals vorgekommen.

Abführen. Die Meinung iſt lange herrſchend geweſen, daß wahnſinnige Leute ganz vorzüglich verſtopft, und eben ſo äuſſerſt ſchwer zum Abführen zu bewegen wären. Nach allen Beobachtungen, die ich anzuſtellen im Stande geweſen bin, haben wahnſinnige Kranke im Gegentheile ſehr zarte und reizbare Gedärme, und führen nach einem gewöhnlichen purgirenden Tranke gut und häufig ab. Derjenige,

nige, welcher im Hoſpitale gewöhnlich angewandt wird, wird nach der folgenden Formel bereitet:

℞. infuſi ſennae ℥iß. bis ℥ij.
tincturae ſennae ʒj. bis ʒij.
ſyrupi ſpinae cervinae ʒj. bis ʒij.

Es fehlt ſelten, daß dies nicht vier oder fünf Stühle und öfter eine größere Menge bewirkt.

Zur Beſtätigung deſſen, was ich vorher von dem reitzbaren Zuſtande der Gedärme bey wahnſinnigen Leuten geſagt habe, muß ich noch erwähnen, daß die gewöhnlichen Beſchwerden, mit denen ſie behaftet ſind, Durchlauf und Ruhr ſind. Dieſe ſind oft ſehr heftig und hartnäckig.

Durchlauf zeigt ſich ſehr oft als eine natürliche Cur des Wahnſinns; wenigſtens hat man alle Urſache, zu glauben, daß eine ſolche Ausleerung oft ſehr viel dazu beygetragen hat. Die Anzahl der Fälle, die zur Beſtätigung dieſer Beobachtung angeführt werden könnten, iſt beträchtlich, und die geſchwinde Geneſung nach einer ſolchen Ausleerung iſt noch merkwürdiger.

In vielen Fällen von Wahnſinn herrſcht ein großer Grad von Unempfindlichkeit, ſo, daß Kranke kaum das Durchziehen des Haarſeiles, die Anlegung von Blaſenpflaſtern, oder die Operation des Schröpfens gefühlt haben. Bey vielen Gelegenheiten habe ich eine beträchtliche Zeit hindurch Harnverhaltung geſehen, ohne, daß der Kranke über irgend einen Schmerz klagte, ob es gleich ſehr bekannt iſt, daß es keinen Zufall giebt, der mehr Beſchwerde verurſacht, als Ausdehnung der Blaſe. Man könnte glauben, daß an dieſer allgemeinen Unempfindlichkeit

der

der Darmcanal Antheil nähme; aber dies iſt nicht gewöhnlich der Fall, und wenn er es wäre; ſo würde er von einem beſondern und ausſchließlichen Torpor der erſten Wege weit verſchieden ſeyn.

Es giebt einige, mit einer Krankheit des Verſtandes nicht zuſammenhängende, Umſtände, welche wahnſinnige Leute zu Leibesverſtopſung geneigt machen können. Ich rede jetzt von ſolchen, die eingeſperrt ſind, und unmittelbar zu unſerer Beobachtung kommen. Wenn ſie von boshafter Gemüthsart ſind; ſo erfordern ſie einen größern Grad von Einſchränkung, und ſind folglich derjenigen Luft und Leibesübung beraubt, welche ſo vieles zu regelmäßiger Ordnung der Gedärme beyträgt. Es iſt ſehr bekannt, daß diejenigen, die gewohnt ſind, gut zu leben und auf ein Mal auf eine magere Diät kommen, ſehr ſtark zu Leibesverſtopfung geneigt ſind. Aber um den größeſten Beweis von dem zu geben, was ich oben geſagt habe; ſo kann ich mit Wahrheit angeben, daß unheilbare Kranke, die viele Jahre lang in dem Hauſe eingeſperrt geweſen ſind, keinen Beſchwerden von Verſtopfung unterworfen ſind. Viele Kranke haben einen Widerwillen gegen Speiſe, und, wo wenig hineingebracht wird, da muß der Stuhlgang auch unbeträchtlich ſeyn.

Ich komme von dieſer Ausſchweifung zurück. Es iſt durch ſehr große Erfahrung entſchieden, daß abführende Arzneyen von dem größeſten Nutzen ſind, und als ein unumgänglich nothwendiges Mittel im Wahnſinn betrachtet werden müſſen. Die Vernunft und Erfahrung eines jeden Praktikers muß ihn die Doſis und Wiederholung lehren, in

welcher man dieſe Mittel anwenden muß, und die Gelegenheiten, wo ſie nachtheilig ſeyn würden.

Brechmittel. So nachdrücklich auch immer dieſe Heilart empfohlen, und ſo ſehr ſie gegenwärtig herrſchend ſeyn mag; ſo leid thut es mir, daß es nicht in meiner Macht ſteht, günſtig von ihr zu reden. In vielen Fällen und in einigen, wo ein Aderlaß vorher angeſtellt war, kamen wenige Stunden nach der Anwendung eines Brechmittels paralytiſche Zufälle hinzu, vorzüglich, wo der Kranke von fetter Conſtitution war, und den Anſchein von vermehrtem Andrange des Blutes nach dem Kopfe hatte.

Es iſt ſeit vielen Jahren Gebrauch im Bethlem-Hoſpital, den heilbaren Kranken im Frühlinge jedes Jahres vier oder fünf Brechmittel zu geben; aber ich habe bey dem Nachſchlagen meines Krankenbuches nicht gefunden, daß Kranke von dem Gebrauche dieſes Mittels beſondern Nutzen gehabt haben. Von anderthalb bis zu zwey Granen des weinſteinſauren Spiesglanzes war die gewöhnliche Gabe, welche kaum jemals verfehlt hat, hinreichendes Erbrechen zu bewirken. In den wenigen Fällen, wo der Plan, dieſe Arzney in kleinen Doſen, nur bis zum Eckel, zu geben, eine beträchtliche Zeit lang verfolgt wurde, entſprach ſie keinesweges den Erwartungen, die auf große Autorität zu ihren Gunſten erregt ſind. Wo das, in dieſer Abſicht gereichte, weinſteinſaure Spiesglanz wie eine Abführung wirkte, da brachte es gemeiniglich wohlthätige Wirkungen hervor.

Campher. Dies Mittel iſt hoch erhoben worden, und ohne Zweifel mit Grund von Seiten derer, die es empfohlen haben. Meine eigene Erfah-

fahrung erſtreckt ſich blos auf zehn Fälle, eine Anzahl, aus welcher man keinen beſtimmten Schluß auf ſeinen Nutzen ziehen kann. Die Doſis wurde allmählig von fünf Gran bis auf zwey Quentchen zweymal des Tages vermehrt; und in neun Fällen wurde der Gebrauch dieſes Mittels eine Zeit von zwey Monaten lang fortgeſetzt. Von den Kranken, denen der Campher gegeben wurde, genaſen blos zwey: einer derſelben zeigte einige Monate hindurch, nachdem man mit dem Gebrauche dieſes Mittels aufgehört hatte, keine Zeichen von Beſſerung; der andere, ein melancholiſcher Kranker, beſſerte ſich wirklich während der Zeit, wo er es nahm; aber er konnte niemals mehr, als zehn Gran, dreimal des Tags, vertragen. Er klagte, daß es ihm eine Empfindung mache, als wenn er betrunken wäre.

Kaltes Bad. Da dies Mittel meiſtentheils in Verbindung mit andern angewandt worden iſt; ſo wird es ſchwer, zu beſtimmen, in wie fern es ausſchließlich von Nutzen in dieſer Krankheit ſeyn möge. Der Fälle, wo es für ſich allein zur Heilung des Wahnſinnes gebraucht worden iſt, ſind zu wenige, um mich in den Stand zu ſetzen, einige genugthuende Schlüſſe daraus zu ziehen. Ich kann jedoch mit Sicherheit berichten, daß in vielen Fällen paralytiſche Zufälle wenige Stunden nach einem kalten Bade hinzugekommen ſind, beſonders wo der Kranke in einem wüthenden Zuſtande und von vollblütiger Leibesbeſchaffenheit war: in einigen dieſer Fälle erregte es Schwindel und in andern einen beträchtlichen Grad von Fieber. Wenn es mir erlaubt iſt, eine Meinung hierüber zu äuſſern; ſo hat der Nutzen, den man hauptſächlich von dieſem Mittel hergeleitet hat,

in den leztern Zeiträumen der Krankheit Statt gefunden, und wenn das Syſtem vorher durch Ausleerungen geſchwächt worden iſt.

Blaſenpflaſter ſind in verſchiedenen Fällen an den Kopf angebracht, und es iſt viele Tage lang ein ſehr reichlicher Ausfluß unterhalten worden, aber ohne einigen offenbaren Nutzen. Der verſtorbene Doctor Johann Monro, der vielleicht mehrere Fälle von dieſer Krankheit geſehen hat, als irgend ein anderer Praktiker, und der mit ſeiner ausgebreiteten Erfahrung das Talent, genau zu beobachten, verband, ſagt: „daß er nie den mindeſten guten Erfolg von „Blaſenpflaſtern im Wahnſinne geſehen habe, wofern es nicht im Anfange geweſen ſey, wo ein Grad „von Fieber zugegen geweſen, oder wenn ſie gegen „beſondere, das Uebel begleitende, Zufälle angewandt worden.“ *)

In einem Paar Fällen iſt von Haarſeilen Gebrauch gemacht, aber es zeigte ſich kein Nutzen von ihrer Anwendung, obgleich der Ausfluß über zwey Monate lang unterhalten wurde.

Was das Opium anlangt; ſo muß ich bemerken, daß es kaum jemals, wo es während eines heftigen Anfalles gegeben worden, Schlaf bewirkt, ſondern im Gegentheile diejenigen, die es genommen hatten, noch viel wüthender gemacht hat: und, wo es auf eine kurze Zeit Schlaf hervorbrachte, erwachte der Kranke, nachdem es gewirkt hatte, in einem Zuſtande vermehrter Heftigkeit.

*) Remarks on Dr. Battie's treatiſe on Madneſs.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Verlagsbücher.

Baldini Phil. Methode, die Kinder ohne Bruſt groſs zu ziehen. A. d. Ital. m. 1 Kupfertafel 1787. 5 Gr.

Barneveld, W. von, Abhandlung über die Beſtandtheile des Waſſers, nach Lavoiſierſchen Grundſätzen. Aus dem Holländ. von Keup. 8. 1792. 5 Gr.

Beiträge, meine, zur Arzneywiſſenſchaft und Geburtshülfe. 1tes Heft. 8. 1793. 5 Gr.

Beobachtungen, arzeneikundige, eines Arztes in Amſterdam, aus dem Latein. überſetzt, und mit Anmerkungen verſehen von I. Bernh. Keup 8. 1794. 6 Gr.

Beyträge zur Geſchichte der Hornviehſeuche, deren Erkenntniſs und Heilung. gr. 8. 1777. 12 Gr.

Bleuland, I., Rede zur Empfehlung des Andenkens an H. D. Gaubius, a. dem Lat. von I. H. Scheller. 8, 1794. 2. Gr.

Blumenthal, Carl Auguſt D. Prüfung der Aetiologie der Zahnarbeit. gr. 8. 1799. 8 Gr.

— — Ueberſicht der natürlichen Geſchichte der Zähne. gr. 8. 1799. 6 Gr.

Boſch, Imm. Iac. van dem, Abhandlung über die wahre Beſchaffenheit der Kinderpocken, und ihrer allmähl- und gewiſſen Heilung. gr. 8. 1792. 8 Gr.

Bücking, D. I. I. H. Anleitung zum Aderlaſſen für geübte und angehende Wundärzte. Mit Kupfern. 8. 1781. 8 Gr.

— — vollſtändige Anweiſung zum Zahnausziehen für angehende Wundärzte mit Kpfrn. 1782. 12 Gr.

Bücking

Bücking, D. I. I. H. der Arzt und Afterarzt, zur Belehrung und Warnung fürs Publikum. 8. 1783. 3 Gr.

— — wie ſoll ein Wundarzt ſich geſchickt bilden? 8. 1783. 2 Gr.

— — kritiſche Beleuchtung eines vor kurzem erſchienen Sendſchreibens: der jetzige Arzt iſt das nicht, was ehedem der alte war, iſt nicht was er ſeyn ſoll. 8. 1784. 2 Gr.

— — der gutartige Karbunkel und deſſen Heilung. 8. 1786. 4 Gr.

— — Sammlung von Aufſätzen und Beobachtungen aus den meiſten Theilen der Arzneywiſſenſchaft. Mit einer Vorrede von der gelehrten Muſe des praktiſchen Arztes, nebſt Anhang. 8. 1787—91. 1 Rthl. 12 Gr.

— — Abhandlung vom Knieſcheibenbruche, nebſt der Beſchreibung einer neuen Maſchiene dazu, und einer Kupfertafel. 8. 1789. 5 Gr.

— — medizíniſche Erklärung deutſcher Sprüchwörter. 8. 1797. 1 Rthl. 12 Gr.

— — Beitrag, ein mediciniſcher, zu No. 1. im 1ten Stück des Braunſchweig. Journals von 1789. 8. 1790. 3 Gr.

— — Sendſchreiben an den Herrn Hofmedicus Wichmann. 8. 1791. 2 Gr.

— — Beitrag zur Zeichenlehre in Krankheiten vornehmlich in Rückſicht auf dem Landmann und zu deſſen Nutzen. 8. 1793. 5 Gr.

Butter, Wilhelm, Abhandlung von dem Keichhuſten. Nebſt einem Anhang von Schierling und deſſen Zubereitung. A. d. Engl. verdeutſcht von D. I. C. F. Scherf. 8. 1782. 8 Gr.

Camper, Peter, Lebensgeſchichte. Aus dem Holländiſchen überſ. von I. B. Keup. 8. 1792. 4 Gr.

Chal-

Chalmer, Lionel, Nachrichten über die Witterung und Krankheit in Südkarolina. A. d. Engl. frei überſ. gr. 8. 2 Bände, 1788—1792. 1 Rthlr.

Chandler, B. Verſuch über die verſchiedenen Theorien und Heilmethoden bei Schlagflüſſen und Lähmungen. A. d. Engl. überſ. und mit Anmerk. verſehen. 8. 1787. 8 Gr.

Chicoyneau, von der Peſt, ihren Urſachen, Zufällen, Behandlungen und Sicherungsmitteln. 1 Th. A. d. Franz. überſ. von D. Ringebroig, deſſen 2r Th. von Diel 1782—1790. gr. 8. 1 Rthl. 16 Gr.

Clotüre, Lepec de la, med. Topographie der Normandie. A. d. Franz. v. D. C. H. Schreyer, mit einer Vorrede von I. C. G. Ackermann. gr. 8. 1794. 1 Rthlr. 8 Gr.

Deacon, H. Anweiſung zur Kenntniſs und Heilung der veneriſchen Krankheiten für ſolche, die ſich nicht gerne einem Arzte entdecken. Aus dem Engl. 8. 1791. 6 Gr.

Entwurf, kurzer, wie die Pfuſcherei in der Medizin auszurotten ſey. 8. 1789. 3 Gr.

Erzeugung, die, des Menſchen. Ein Leſebuch für Eheluſtige, Eheleute, Jünglinge und Jungfrauen. 8. 1792. 16 Gr.

Ever, Dr. J. practiſche Anleitung wie der heilende Wundarzt bey einer gerichtlich angeklagten Kur an criminel verwundeten Perſonen ſich zu verhalten habe. 8. 1791. 4 Gr.

— — über den Infarktus. 8. 1794. 2 Gr.

Fahner, D. J. C. Syſtem der gerichtlichen Arzneikunde, 1r, 2r und 3r B. 1795—1800. 3 Rthlr.

— — Beiträge zu practiſchen und gerichtlichen Arzneykunde. 1r B. gr. 8. 1799. 1 Rthlr.

Fontana Nicol, Bemerkungen über die Krankheiten, womit die Europäer in warmen Himmelsſtrichen und auf langen Seereiſen befallen werden, auf einer Reiſe nach Oſtindien gemacht. Aus dem Ital. 4. 1790. 12 Gr.

For-

Forſten, R. akadem. Rede über die Vorſicht der Geſetze, den noch nicht gebornen Menſchen auch nach dem Abſterben der Mutter beim Leben zu erhalten. 8. 1795. 2 Gr.

Fourcroy, de, Anweiſung zur Kenntniſs und Anwendung der Arzneimittel, in den Krankheiten, denen der menſchl. Körper unterworfen iſt. Aus dem Franz. 8. 2 Theile 1789 — 1790. 1 Rthlr. 8 Gr.

Geſenius, D. W., tabellariſches Verzeichniſs der einfachen Arzeneimittel des Gewächsreichs. Nach jedes Gewächſes officineller ſowol als ſyſtematiſcher, Benennung, Vaterland, Sammlungszeit, Eigenſchaften, Beſtandtheilen, arzneyl. Kräften, Anwendung u. ſ. w. in alph. Ordnung der Apothekerbenennung. gr. Fol. 1790. 20 Gr.

— — Handbuch der praktiſchen Arzneimittellehre, zum Gebrauch für angehende Aerzte. Neue verbeſſerte und verm. Aufl. gr. 8. 1796. 1 Rthlr. 18 Gr.

Haar, J. van der, über die Beſchaffenheit des Gehirns, der Nerven und einige Krankheiten derſelben. A. d. Holl, überſ. von D. J. B. Keup. gr. 8. 1784. 14 Gr.

Hennemann, D. W. J. C. Sammlung der neuern Schriften über die Vieharzeneikunſt in vollſtändigen Auszügen und Ueberſetzungen, 1r B. 1s und 2s St. 8. 1783 – 1785. 13 Gr.

Henning, D. J. G. F., Beobachtungen über den Werth und die Wirkſamkeit einiger Arzeneimittel. 8. 1789. 8 Gr.

Henzen, J. K. G., Entwurf eines Verzeichniſſes veterinariſcher Schriften und einzelner Abhandlungen die zur theorethiſchen und praktiſchen Kenntniſs von Pferden, Eſeln, Mauleſeln, Rindvieh, Schafen, Schweinen und Ziegen, Vieharzeneikundigen nützen können. 8. 1781 15 Gr.

— — Nachrichten von veterinariſchen Werken als Commentar über ſeinen Entwurf eines Verzeichniſſes veterinariſcher Schriften. 8. 1785. 18 Gr.

Hin-

Hinzen, D. A., Verſuch eines ſyſtem. Grundriſſes der theor. und prakt. Geburtshülfe 2 Theile 8. 1791. 18 Gr.

— — Lexikon aller Herzogl. Braunſchweig. Wolfenbütte [illegible] en Verordnungen, welche die mediziniſche Polizei betreffen. gr. 8. 1793. 20 Gr.

Jugler, D. J. H., kleine Aufſätze, mediz. Inhalts. 8. 1795. 8 Gr.

— — wie können billige Preiſe der Apothekerwaren, beſonders der zubereiteten Arzeneien, erhalten und geſichert werden? 8. 1796. 5 Gr.

Keup, J. B., Manuale pharmaceut. principiis chemiae ac pharmaciae probatiſſ. ſuperſtructum. 8. 1793. 14 Gr.

Lewis, Pol., philoſoph. Unterſuchung der Natur und Eigenſchaften des gemeinen Waſſers, a. d. Engl. 8. 1792. 8 Gr.

Magazin für die gerichtliche Arzeneikunde und mediziniſche Polizei. 2 Bände. 8. 1782—1784. 5 Rthlr.

— — neues, für die gerichtl. Arzeneiwiſſenſchaft und medic. Policey. Herausg. von Pyl. 2 Bände. 8. 1785—1788. 4 Rthlr.

Metzger, J. D. Syſtema medic. forenſis ſuccinctum, ex edit germ. anni 1793 in Ling. tranſtulit lat. J. B. Keup. 8. maj. 1 Rthlr.

Morozzo, Schreiben an Herrn Maquer über die Zerlegung der fixen und Salpeter Luft. A. d. Franz. überſ. von Forſter. 8. 1784. 2 Gr.

Münch, J. H. praktiſche Anleitung, wie und in welchen Fällen die bella donna bey den Thieren in der Landwirthſchaft anzuwenden iſt. 8. 1787. 7. Gr.

— — Beobachtungen bei angewendeter bella donna bey den Menſchen. 8. 1789—1795. 4 Stücke. 1 Rthlr. 15 Gr.

Parea,

Parea, Hannibal, Sammlung von chirurgiſchen Beobachtungen, A. d. Ital. 8. 1791. 6 Gr.

Ramazzini, Bernhard, Abhandlung von den Krankheiten der Künſtler und Handwerker, neu bearbeitet und vermehrt von D. J. C. G. Ackermann 2 Theile. gr. 8. 1780—1783. 1 Rthlr. 12 Gr.

Regimen ſanitatis Salerni ſive Schola ſalern. de conſervanda bona valetudine praecepta; edidit ſtudii medici Salernitani hiſtoria praemiſſa J. C. G. Akermann. gr. 8. 1791. 14. Gr.

Scheller, J. H., Sendſchreiben an den Herrn Ritter von Zimmermann in Honnover. 8. 1793. 2 Gr.

Schlegel, J. C. F. Theſaurus Semiotices pathologicae. Vol. I. 1788. Vol. II. 8. 1792. 2 Rthlr.

Schotte, J. P. von einem anſteckenden ſchwarzgallichten Faulfieber, welches im Jahr 1778 in Senegal herrſchte. Aus den Engl. mit Anmerck. von A. F. A. D. M. D. 1786. 8 Gr.

Soll man junge Leute über die eigentliche Art der Erzeugung des Menſchen belehren? Ein Beitrag zur Entſcheidung dieſer Frage. 2te Aufl. 8. 1784. 3 Gr.

Stack R. W., mediciniſche Fälle. Mit nöthigen Anmerk. Aus. d. Engl. überſ. 8. 1788. 6 Gr.

Uden, K. F. Briefe über Beobachtungen aus der Arzeneiwiſſenſchaft. gr. 8. 1779. 18 Gr.

Ueberſicht der chemiſchen Theorie des Herrn Lavoiſier. Aus d. Holländiſchen. überſ. von Keup. 8. 1793. 2 Gr.

Veirak, D. J., Abhandlung über die Rachitis oder Engliſche Krankheit. Aus den Holländiſchen überſ. v. J. B. Keup. gr. 8. 1794. 12 Gr.

Vogel, D. S. G., Handbuch der praktiſchen Arzeneiwiſſenſchaft, zum Gebrauch für angehende Aerzte 1—4r Theil, neue vermehrte und verbeſſerte Aufl. gr. 8. 1792—1796. 4 Rthl. 20 Gr.

Vogel

Vogel, D. S. G. Unterricht für Eltern, Erzieher und Kinderaufſeher, wie das unglaubl. gem. Laſter der zerſtörenden Selbſtbefleckung am ſicherſten zu entdecken, zu verhüten und zu heilen. 8. 2te vermehrte und verbeſſerte Aufl. 1789. 12 Gr.

— — Manuale praxeos medicor. illam auſpicaturos uſui dicatum. Ex edit. germanica in ling. lat. tranſtulit I. B. Keup 3 Tom. 8. maj. 1790. 1792. 3 Rthlr. 4 Gr.

— — kurze Anleitung zum gründlichen Studium der Arzneiwiſſenſchaft. 8. 1791. 12 Gr.

— — über den Gebrauch der Seebäder, nebſt einer Beſchreibung der Seebadeanſtalt, welche an der Oſtſee in Meklenburg neuerlich eingerichtet worden. 1s Bändchen, mit Kpfr. 8. 1794. 12 Gr.

— — Krankenexamen. Oder: allgem. philoſophiſch mediciniſche Unterſuchungen zur Erforſchung der Krankheiten des menſchlichen Körpers. 8. 1796. 21 Gr. eine Ausgabe in gr. 8. enge zuſammengedruckt für die Reichs-Buchhändler zum Verkauf, ohne die Vignette. 14 Gr.

Wilſon, D. Alex. Phil., Unterſuchung der entfernten Urſache des Blaſenſteines oder Grieſes. Aus dem Engl. gr. 8. 1795. 8 Gr.

Wy, Ger. Jan van, Sammlung einiger wichtigen Wahrnehmungen aus der Wundarzneykunſt (welche eine neue Methode, den Staar zu operiren, enthalten) und der Geburtshülfe.

Unter der Preſſe haben wir:

Rollo, Johann, über die honigartige Harnruhr. Nebſt Wilh. Cruikſchank's Verſuchen mit verſchiedenen Säuren und einigen andern Subſtanzen

in

in der Cur der Luſtſeuche, und einigen Bemerkungen über die Natur des Zuckers. Aus dem Engl. überſetzt. 2 Theile, 8.

Vogel, D. S. G. von Blutflüſſen etc.

— — Handbuch der praktiſchen Arzeneiwiſſenſchaft, zum Gebrauch für angehende Aerzte, 5r Theil.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

SBB013401204409

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haslam, John,

Beobachtungen über den Wahnsinn, nebst praktischen Bemerkungen über diese Krankheit und einer Nachricht von den krankhaften Erscheinungen, die bey den Leichenöffnungen wahrgenommen worden

Stendal 1800

Bamberg, Staatsbibliothek -- Psych.o.14-c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11765387-6
VD18 11079134